



NACHRICHTEN

VgT enthüllt neue Machenschaften der Thurgauer Regierung:

Fischfabrik Kundelfingerhof

Weisung von oben an die Chefbeamten des Departements für Bau und Umwelt DBU:
"Da kommt einer mit Geld - lasst ihn bauen!"

Der Kundelfingerhof
 bis ins Jahr 2015 ►



Der verantwortliche Regierungsrat
Jakob Stark kandidiert jetzt für den
 Ständerat.
Wählen Sie ihn nicht!

und heute nach dem Bau
 der krass rechtswidrig
 bewilligten Fischfabrik ▼



Weiter in dieser Ausgabe unter anderem:
 Kälber-Iglus des Gemeindepräsidenten von Schwerzenbach bei grösster Hitze an der Sonne.
 Und das Veterinäramt macht nichts.

Hühner werden in unserer Welt wie Wegwerfware behandelt. Josephinchen und ihre Freundin Kiki sollten längst tot sein. Entorgt, weil das in der Eierproduktion nach einem Jahr der Ausbeutung so üblich ist. In unserer Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not, haben die beiden liebenswerten Hennen sicheres Zuhause gefunden.

In unserer Auffangstation leben über 140 gerettete Hühner und Kaninchen. Wir freuen uns immer sehr über Spenden für dieses Projekt.



VN 19-3 27. Jahrgang Nr 3 September 2019

Abonnierte Auflage ca 30 000

Streugebiet TG, SH, Zürcher Oberland

Gesamtauflage 320 000

IMPRESSUM

VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift für Mitglieder und Abonnenten

Herausgeber:

Verein gegen Tierfabriken Schweiz VgT.ch

gegründet von Dr Erwin Kessler am 4. Juni 1989

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:

www.vgt.ch/abo_und_spenden (Kreditkarte, Paypal, Postfinance)

Postfinance-Konto: 85-4434-5

IBAN: CH 0409 000 000 850 044 345

Kontakt: www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Postadresse: Im Bühl 2, 9546 Tuttwil, Schweiz

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen entgegennehmen.

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr und Mitgliedschaft 100 Fr (inkl Abo) formlos durch Einzahlung. Bitte Adresse leserlich schreiben.

Für die Erneuerung des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benützen Sie das Kontaktformular www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Sprechen Sie französisch? Unser französischsprachiges Magazin **ACUSA-News** erscheint einmal jährlich. Sie können es formlos abonnieren durch Einzahlung von mind. 20 Franken auf PC 60-497467-5 (IBAN CH 98 0900 0000 6049 7467 5)

Die heutige globale Massentierquälerei ist extrem, nicht ich.

Fischen ist - wie Jagen - eine Tierquälerei, die kultivierte Menschen seit der Pfahlbauer-Ära hinter sich gelassen haben.

Bevor Sie diese Meinung als "extrem" abtun, sollten Sie sich ohne Vorurteile mit dem Schwerpunktthema dieser Ausgabe befassen. Die heutige globale Massentierquälerei ist extrem, nicht ich. Oder wie ich auch ab und zu klarstellen muss: I am not a right extremist, I am extremely right!

Das ist nicht unbescheiden, sondern meine Art, einfältig-bösartige Sprüche zu kontern. Und solche bekommen wir nicht selten zu hören, denn der VgT ist unbequem - und muss es bleiben. Wir sind nicht bereit, über den schrecklichen Umgang mit den sogenannten Nutztieren nur so zu reden, dass sich niemand betroffen fühlt. Nur wenn sich immer mehr Menschen (Konsumenten) betroffen fühlen und im vollen Ausmass zu sehen bereit sind, was das abgeht und an was sie sich als Mittäter beteiligen und sich eines Tages entscheiden, nicht mehr mitzumachen, dann kann sich diese Welt zum Guten wenden. Das zu sehen bedeutet auch: der Masse der Egoisten nicht mehr hinterher laufen, bloss weil sie immer noch die Mehrheit haben und überall den Ton angeben und Recht und Gesetze bestimmen: Auf den Redaktionen, im Parlament, im Bundesrat, in der Verwaltung und in den Gerichten. Immer öfter treten überall erwachte Menschen auf, die ihren Beitrag leisten zu einem überlebenswichtigen Kurswechsel und zur

Rettung der Menschlichkeit.

Der Trend zum Veganismus hat in jüngster Zeit eine Dynamik entwickelt, die - in historischen Zeitmassstäben gesehen - als rasant und überwältigend bezeichnet werden muss. Tatsächlich ist der Veganismus die Kraft, die angesichts der globalen Bedrohungen noch Hoffnung machen kann.

Auf keine andere Weise als mit einer veganen Ernährung kann die anrollende Klimakatastrophe wirksamer und nachhaltiger gebremst werden. Mehr dazu in dieser Ausgabe.

Auch das Massenverbrechen an den Tieren kann nicht anders gestoppt werden - das haben mich 30 Jahre VgT klar gelehrt. All zu lange habe ich das selber nicht wahrhaben wollen, glaubte zu lange an Tierwohllabels, Tierschutzvorschriften und an den Rechtsstaat.

Veganismus ist oder sollte auch ein Beitrag zur Friedfertigkeit auf dieser Welt sein. Ethischer Veganismus (im Gegensatz zum bloss gesundheitlich motivierten) ist eine Absage an Gewalt und an das Massenmorden. "Solange es Schlachthöfe gibt, wird es Schlachtfelder geben." schrieb der russische Dichter Leo Tolstoi schon in einer Zeit, wo das industrialisierte Massenverbrechen an den Nutztieren noch nicht das heutige entsetzliche Ausmass angenommen hatte. Betrachtet man objektiv und vorurteilsfrei, wie diese Tragödie in Tierfabriken und Versuchslabors abläuft, wie alles bis ins Detail bürokratisch organisiert und mit unfassba-

rer Unmenschlichkeit ausgeführt und von der Masse der Mitläufer und Profiteure mitgetragen und vom Staat gefördert wird, dann kann ein geschichtsbewusster Zeitgenosse nicht umhin daran zu denken, wie ähnlich das letzte grosse Massenverbrechen an Menschen in Europa abgelaufen ist: Staatlich organisiert und von Mitläufern und Profiteuren mitgetragen bzw überhaupt erst ermöglicht.

Das Verdrängen und Wegschauen aus Bequemlichkeit und Egoismus ermöglicht solche Massenverbrechen heute und in Zukunft - solange als die Masse denkt: Wenn es alle tun, angeführt vom Bundesrat oder einem Führer, dann muss es wohl so sein. Es ist Zeit, aus diesen historischen Erfahrungen endlich echt zu lernen, anstatt anderen die Schuld zu geben oder das Verbrechen einfach nicht wahrhaben zu wollen.

"Warum sind die VgT-Nachrichten" in Plastikfolie verpackt?

Wir verwenden dünnes Papier für unsere 40-seitige Zeitschrift. Sie hat deshalb kaum Eigensteifigkeit und muss für den adressierten Versand verpackt werden. Papierverpackung wäre wesentlich teurer als die von uns verwendete hauchdünne, schadstofffrei verbrennbare Polyäthylen-Folie. Alle vergleichbaren Zeitschriften sind deshalb auch so verpackt.

Die Plastikverschmutzung der Meere stammt zu 46 % aus der Hochseefischerei. Und in der Schweiz wird der Müll nicht ins Meer oder in Flüsse gekippt.

Die Thurgauer Regierung: Nur unfähig oder mafios?

Fischfabrik Kundelfingerhof

Weisung von oben an die Chefbeamten des Departements für Bau und Umwelt DBU:

"Da kommt einer mit Geld - lasst ihn bauen!"

von Erwin Kessler, Dr Bauing ETH und Präsident VgT.ch

Kundelfingen ist ein im **13. Jahrhundert** erstmals erwähnter historischer Weiler westlich von Diessenhofen. Eine heute noch bestehende grosse Wasserquelle führte wahrscheinlich schon in der Antike zur Besiedlung. In der zweiten Hälfte des **19. Jahrhunderts** entstand aus den Lehenshöfen und verschiedenartigen Gewerbebetrieben des Weilers der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Kundelfingerhof als landwirtschaftlicher Gutsbetrieb. Der historische Weiler war noch bis vor kurzem, bis dort die riesige, industrielle Fischfabrik gebaut wurde, weitgehend intakt erhalten.

Der Kundelfingerhof im Jahr **1901**




1912 ergab eine amtliche Messung der grossen **Kundelfinger-Quelle** eine Schüttung (Ergiebigkeit) von 4500 Liter pro Minute; das grösste Quellvorkommen im Thurgau. Die Kundelfinger-Quelle ist gemäss kantonalem Inventar ein "Objekt von kantonaler Bedeutung".

Um das Jahr **2005** wurden durch Grabungen bis ins Grundwasser grosse Weiher geschaffen, die für die Fischzucht gedacht waren, was sich aber nicht bewährte. Daraus ist dann eine Parklandschaft entstanden - zusammen mit dem Restaurant ein Ausflugsziel. Soweit so gut.

► Google-Earth-Aufnahme der Weiher-Parklandschaft

Auf dieser Aufnahme ist bereits die neue Villa des neuen Eigentümers Polla sichtbar. Ihm gehören heute der ganze Weiler mit allen Hofgebäuden, die Weiher und das auf der Abbildung rechts an den Weiler angrenzende neu eingezonte Industrieareal, wo inzwischen die Fischfabrik erstellt wurde. Die Parklandschaft ist nicht Gegenstand des vorliegenden Enthüllungsberichtes. Vielmehr geht es hier um die riesige Fischmast-Industrie (Fischfabrik), die der Kanton dem Herrn Investor zusammen mit seiner Villa durch und durch bundesrechtswidrig und verantwortungslos (korrupt?) bewilligt hat.



Kundelfinger-Quelle
ein "Objekt von
kantonaler Bedeutung"

Der Kundelfingerhof um 2000



Über ein Jahrhundert lang blieb das idyllische Gehöft mit wertvollen, teils 800jährigen Bauten mit einheitlicher historischer Architektur unversehrt erhalten. Auch ab den 1950er Jahren wurde es nicht durch die zeittypischen Blech- und Pultdächer sowie sichtbare Silobauten beeinträchtigt. Zahlreiche Stilelemente trugen zur Einzigartigkeit und Schönheit des Kundelfingerhofes bei: Etwa die lange Baumallee entlang der Zufahrtsstrasse, die Ziergärten links und rechts beim Hofeingang mit seltenen Pflanzen und Springbrunnen, der historische Bachverlauf (inzwischen auf eine lange Strecke gesetzwidrig unterirdisch verlegt, um Platz zu machen für die neue Fischfabrik mit "grosszügigen" asphaltierten Zufahrts- und Parkflächen) mit zwei Wasserfällen und die untere, naturnahe Weiheranlage umgeben von Birken, der Barockbrunnen mit Treppenaufgang zum Gutshaus, die Quellweiher mit dem historischen Walkehaus im Mischwäldchen, das historische Waschhaus, das Glockentürmchen und die das Hofareal flankierenden grossen Birnbäume und Obstgärten.

2012 übernahm ein auswärtiger Investor namens Polla (Allesta Immobilien AG) ein Teil des Geländes mit Gutshof, Weihern und billigem Landwirtschaftsland für die neue Fischfabrik und zerstörte das über 100-jährige Hofbild durch den unsinnigen Abbruch historischer Bauten und dem Erstellen einer völlig stilfremden Villa (grosser, weisser Quaderbau) und einer grossen Fisch-Fabrik mit Zucht- und Verarbeitungsgebäuden und 60 Betonbecken für die Forellenmast.

Als die Pläne für diese Intensiv-Fischzucht bekannt wurden, wandte ich mich in einem Leserbrief gegen dieses Grossprojekt (Thurgauer Zeitung vom 9. Mai 2014):

Rekurs gegen
Fischzucht
Ausgabe vom 9. Mai 2014

Die Schreie wären weithin zu hören

Intensiv-Fischzucht ist keine Landwirtschaft und hat darum – wie anderes Gewerbe auch – in der Landwirtschaftszone nichts zu suchen. Um das geltende Recht zum Schutz des Landwirtschaftslandes und der Landschaft zu umgehen, hat die Gemeinde Schlatt kurzerhand eine Umzonung vorgenommen, um dem neuen Besitzer des Kundelfingerhofs billiges Land für sein tierquälerisches Gewerbe zu verschaffen. Im offenen Landwirtschaftsland Klein-

zonen für Sonderinteressen zu schaffen, widerspricht aber Sinn und Zweck der Raumplanung.

Mit gleichem Recht könnte jeder Gewerbetreibende und Industrielle auf der Suche nach billigem Bauland irgendwo in der Landschaft draussen eine spezielle Kleinzone für sich verlangen. Unhaltbar ist das Argument des Besitzers des **Kundelfingerhofes**, Riccardo Polla, der WWF wolle das Leerfischen der Meere stoppen und es sei deshalb widersprüchlich, auch Fischzuchten zu verhindern.

Nein, Herr Polla, das ist überhaupt kein Widerspruch, denn die einzig richtige Alternative zur tierquälerischen und umweltschädigenden Hochsee-

fischerei sind nicht Fischmastbetriebe in unserem knappen Kulturland, sondern eine gesunde, vollwertige und ethisch und ökologisch verantwortbare vegane Ernährung. Sollte der sehr begründete Rekurs des WWF gegen die verfehlte Bewilligung durch die Gemeinde Schlatt erfolglos sein, wird der VgT das auf dem Kundelfingerhof geplante «Disneyland» mit Streichelzoo und tierquälerischem Familienfischen sehr genau verfolgen und diese gewerbsmässige Tierquälerei gegebenenfalls mit öffentlichen Aufklärungs- und Boykottkampagnen bekämpfen.

Tierquälerisch ist nicht nur das Angelfischen durch unkun-

dige Eltern und Kleinkinder (Familienfischen), sondern auch die «normale» Fischzucht. Aufzucht und Intensiv-Mast der Fische in grösster Enge und Bevölkerungsdichte in künstlichen Becken setzt die Tiere unter permanenten, qualvollen Stress. Auch das Umsetzen mit Netzen, Keschern oder Pumpen und schliesslich die Schlachtung sind sehr tierquälerisch.

Wenn Fische nicht stumm wären, würde in solchen Tierausbeutungsbetrieben ein höllischer Lärm herrschen, und die Schreie der gefangenen Opfer wären weithin zu hören.

Erwin Kessler, Verein gegen Tierfabriken Schweiz,
9546 Tuttwil

Dann hörte ich lange Zeit nichts mehr. Die Realisierung dieses unverantwortlichen Industrieprojektes in kulturell und ökologisch wertvoller Landschaft weitab vom Baugebiet nahm still und leise seinen rechtswidrigen Lauf. Erst im Jahr **2018** erhielt ich Hinweise, was da weiter abging. Das Departement für Bau und Umwelt (DBU) hatte dieses Projekt zu prüfen und zu genehmigen. Von frustrierten leitenden Mitarbeitenden des DBU war zu vernehmen, dass sie "von oben" die Weisung erhielten: "Da kommt einer mit Geld - lasst ihn bauen." Das kommt faktisch einer Blanko-Einzo-nungs- und Baubewilligung gleich. Mit "von oben" kann nur der damals zuständige Departements-Chef **Regierungsrat Jakob Stark** (SVP) gemeint sein. Wir gaben ihm Gelegenheit zu einer Stellungnahme. Er flüchtete sich in nichtssagende Ablenkungsmanöver. Offenbar will er aber lieber bei den leitenden Beamten der Verwaltung sein Gesicht verlieren als die **Ständeratswahl**. Er kandidiert zurzeit als Ständerat und versucht mit ausweichendem Abstreiten seine Wahl zu retten. Nach der Wahl muss er ja seinen ehemaligen Untergebenen nicht mehr täglich in die Augen schauen.

Was im Kundelfingerhof verbrochen wurde, ist nicht mehr zu retten. Der vorliegende Enthüllungsbericht soll die Stimmbürger und Wähler sensibilisieren und eine Mahnung an Politiker sein, die sich grössenwahnsinnig als über dem Gesetz stehend fühlen. Diese Fischfabrik Kundelfingerhof

ist ein besonders krasses Beispiel der exzessiven kantonalen Praxis, Tierfabriken ausserhalb des Baugebietes zu bewilligen unter dem Deckmantel "Landwirtschaft", obwohl kein Bezug zum Landwirtschaftsland und deshalb keine Standortgebundenheit besteht. Landwirtschaftsland ist extrem billig, praktisch Gratisbauland.

Um dieser Verletzung von Bundesrecht den Anschein von Rechtmässigkeit zu geben, wurde das Industrieareal für die geplante Fischfabrik kurzerhand eingezont - **eine missbräuchliche, klar bundesrechtswidrige Kleinzone** die exakt der Tierfabrik-Arealgrenze des Herrn Investors folgt. **Die Verantwortung trägt Regierungsrat und Ständeratskandidat Jakob Stark.** Auch wenn Bundesrecht derart krass verletzt wird, übt der Bund keine Aufsicht (Gesetzeskontrolle) aus.. Und die beschwerdelegitimierten Umwelt- und Naturschutzorganisationen können nicht alles überwachen und anfechten, wenn ein Regierungsrat das Baudepartement leitet, der sich kaltblütig über das eidgenössische Raumplanungsgesetz hinwegsetzt. Wie wir noch sehen werden, ist das noch nicht alles, was Regierungsrat Stark hier gemauschelt hat.

Diese neue Fischfabrik wurde nicht nur fernab des Baugebietes in schönster Landschaft und rücksichtslos neben einem historischen Weiler bewilligt und errichtet, sondern auch mitten in der bundesrechtlich besonders geschützten Fruchtfolgefläche und zusätzlich in einem Landschaftsschutzgebiet.

▼ Das Industrieareal der Fischfabrik ist mit einem über 2 Meter hohen Maschendrahtzaun und mit Videokameras gesichert und besteht grossflächig hauptsächlich aus Beton - direkt angrenzend an den historischen Weiler.

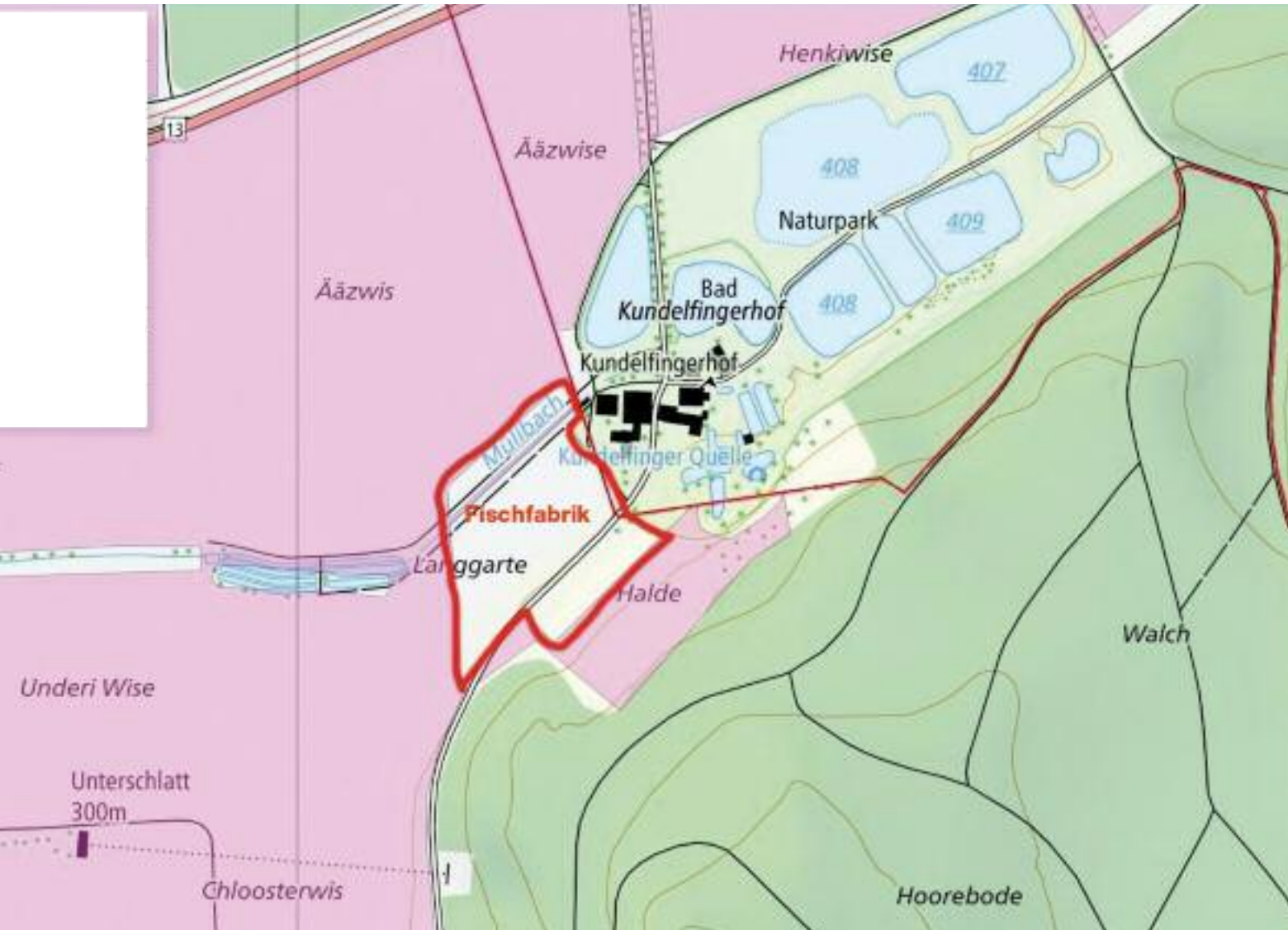


Die vom Bund festgelegte **Fruchtfolgefläche (FFF)** darf gemäss Bundesrecht nur unter strengen Auflagen überbaut werden. Zitat aus dem Rechtsgutachten von Prof Dr Beat Stalder vom November 2017 zuhanden der "Expertengruppe zur Über-

arbeitung/Stärkung des Sachplanes FFF", Ziffer 40ff: *"Gemäss Art. 30 Abs. a^{bis} RPV dürfen FFF nur eingezont werden, wenn ein auch aus der Sicht des Kantons wichtiges Ziel ohne die Beanspruchung von FFF nicht sinnvoll erreicht werden kann. (...) Dazu gehören beispielsweise die Realisierung von kantonalen Entwicklungsschwerpunkten, die Verwirklichung öffentlicher Infrastrukturvorhaben oder die Siedlungsentwicklung innerhalb des bestehenden Siedlungsgebietes, dh das Auffüllen von Baulücken. (...) Der Nachweis der Verfolgung auch aus Sicht des Kantons wichtiger Ziele und der optimalen Nutzung bilden positivrechtliche Voraussetzungen der Inanspruchnahme von FFF. Gelingt er nicht, ist die Beanspruchung von FFF unzulässig; zu einer Interessenabwägung kommt es nicht."* Diese Fischfabrik an diesem Standort erfüllt diese gesetzlichen Voraussetzungen krass nicht.

In der Stellungnahme des DBU konnte auch nicht ansatzweise dargelegt werden, wie die bundesrechtlichen Voraussetzungen für die Einzonung des Fischfabrikareals in der FFF gerechtfertigt werden konnte. Dies wurde offenbar gar nicht erst geprüft, da "auf Weisung von oben" ein durch und durch rechtswidriges Bauvorhaben im vornherein bewilligt werden musste. In der Stellungnahme des DBU wird behauptet, die zitierten strengen Anforderungen für Einzonungen in der FFF gemäss Artikel 30 RPV (Raumplanungsverordnung) sei erst am 2. April 2014 in Kraft getreten, also kurz nach der öffentlichen Auflage der Zonenplanänderung vom 24. Januar bis 13. Februar 2014. Noch rasch Landschaftszerstörung betreiben ein paar Wochen vor Inkrafttreten strenger Vorschriften scheint die Stärke von Jakob Stark zu sein. Indessen hätte diese Kleinzone auch aus anderen raumplanungsrechtlichen Gründen nicht bewilligt werden dürfen.

▼ Diese Grafik zeigt das Loch, das die rechtswidrige **Kleinzone für die neue Fischfabrik** in die **Fruchtfolgefläche** gerissen hat.



Das Raumplanungsgesetz hat primär den Zweck, eine Zersiedelung der Landschaft zu verhindern durch eine klare Trennung von Baugebieten und der nicht überbauten Landschaft. Im Kundelfingerhof haben die kantonalen Behörden unter der Hauptverantwortung von Regierungsrat Jakob Stark diesem Gesetz und dem zentralen Zweck dieses Gesetzes diametral entgegengehandelt. Da kam ein Investor und wollte in schönster Landschaft und "Wohnlage", in einem Landschaftsschutzvernetzungskorridor und mitten in der Fruchtfolgefläche und ohne Rücksicht auf einen historischen Weiler eine Villa (niemandem sonst wäre das bewilligt worden) und eine Fisch-Industrie erstellen - ein klarer Verstoss gegen das eidgenössische Raumplanungsgesetz. Und die Antwort von Jakob Stark: "Da kommt einer mit Geld. Lasst ihn bauen." Werden nicht standortgebundene Bauprojekte auf diese Weise bewilligt, wird Sinn und Zweck des Raumplanungsgesetzes unterlaufen und zu totem Buchstabe. Jeder andere Ausserkantonale mit viel Geld kann mit gleicher Begründung in den Thurgau gelockt werden, indem für sein Grundstück eine kleine "Spezialbauzone" geschaffen wird draussen in der Landschaft, fernab vom Baugebiet, auf billigstem Landwirtschaftsland.

Die Fischfabrik liegt nicht nur in der Fruchtfolgefläche, sondern auch in einem Landschaftsschutz-Vernetzungskorridor. Während der historische Weiler für Tiere offen und durchlässig war, wurde dieser Korridor nun durch dieses grosse Industrie-Areal (Fischfabrik) mit einer über zwei Meter hohen militärartigen Umzäunung unterbrochen und damit völlig entwertet. Auch aus dieser Sicht war die Einzonung und Baubewilligung völlig verfehlt und krass gegen öffentliche Interessen und verletzte geltendes Bundesrecht. Aus der Stellungnahme des Departementes für Bau und Umwelt an den VgT geht hervor, dass die Abriegelung des Vernetzungskorridors durch die neue Fischfabrik ganz selbstverständlich einfach hingenommen wurde, ohne jede

Rechtfertigung. "Da kommt einer mit Geld - lasst ihn bauen." Gut für das Steueraufkommen. Geld beherrscht die Welt. Aber das liegt nicht im öffentlichen Gesamtinteresse. Ein solcher unfähiger Regierungsrat gehört abgewählt und auch nicht als Ständerat gewählt!

Die Diskrepanz zwischen dem, was die Thurgauer Regierung der Öffentlichkeit verspricht ▼ und dem tatsächlichen Handeln ◀, meist im Verborgenen, könnte nicht grösser sein! (Thurgauer Zeitung vom 17. April 2019 ▼)

Die schöne Thurgauer Landschaft ist ein für die Zukunft des Kantons viel wertvolleres Kapital als ein kapitalkräftiger Investor mit einer derart rücksichtslosen Einstellung zum Landschafts- und Tierschutz und zu kulturellen Werten.

Erwin Kessler

Für sparsamen Umgang mit Fruchtfolgeflächen

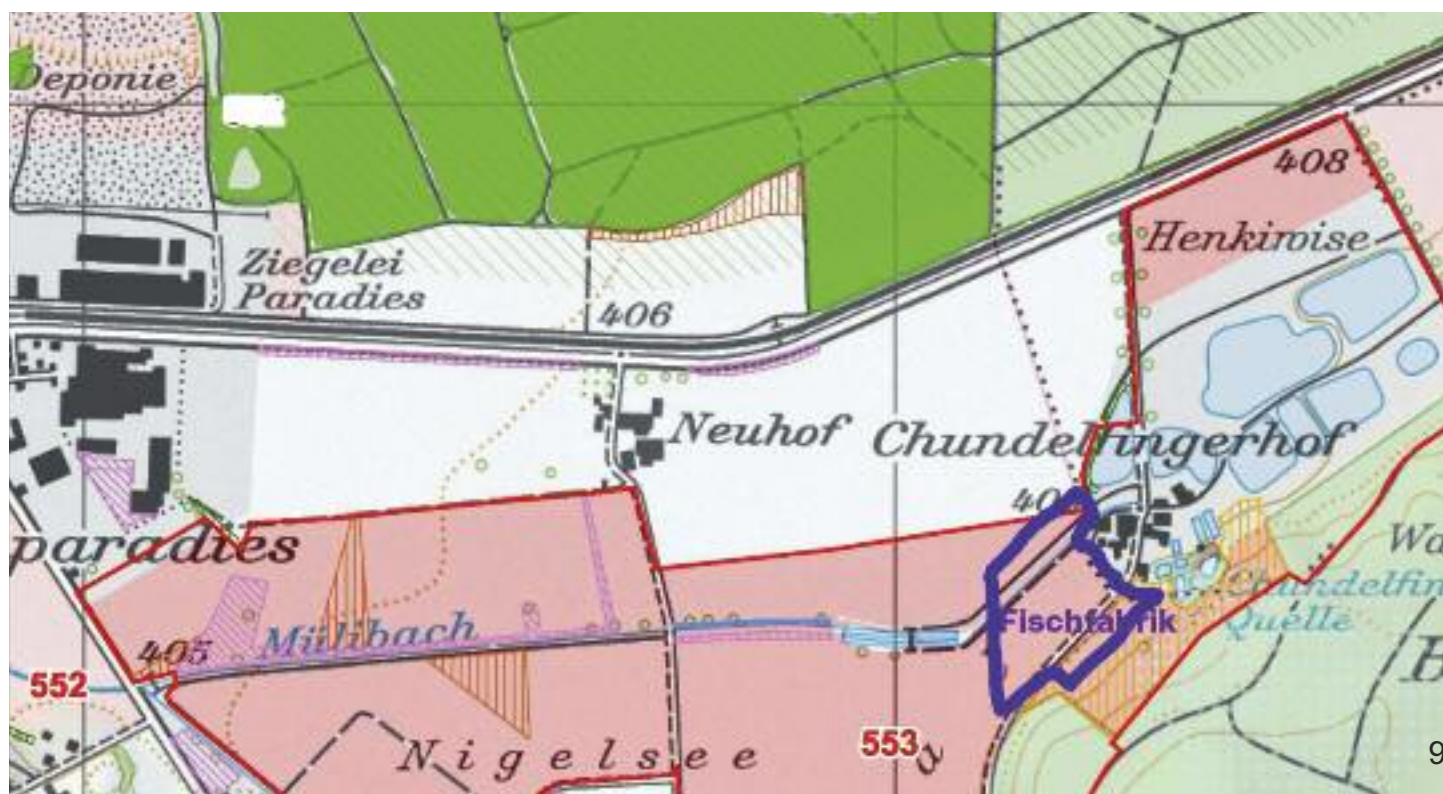
Der Regierungsrat begrüsst die Entwürfe des Sachplans Fruchtfolgeflächen und des dazu gehörigen Erläuterungsberichts grundsätzlich, schreibt er in seiner Vernehmlassungsantwort ans Bundesamt für Raumentwicklung. Den sparsamen Umgang mit diesen Flächen hält der Regierungsrat für zwingend.

Die für die landwirtschaftliche Produktion am besten geeigneten Flächen sind laut dem Landesversorgungsgesetz im Hinblick auf die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in schweren Mangellagen langfristig zu erhalten. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet der seit 1992 bestehende Sachplan Fruchtfolgeflächen (FFF). Die Bestimmungen

Themen Kulturlandschutz und FFF von der Revisionsvorlage zu entkoppeln. Mit der Entkoppelung des Themas FFF vom RPG 2 setzte der Bundesrat den Fokus auf die Überarbeitung und Stärkung des Sachplans FFF sowie die hierzu notwendigen Rahmenbedingungen.

Die Entwürfe und der Erläuterungsbericht des Sachplans FFF sind nun in der Vernehmlassung. Wie der Regierungsrat in seiner Antwort an das Bundesamt für Raumentwicklung schreibt, ist er mit den Vorschlägen grundsätzlich einverstanden. Er regt unter anderem aber an, dass für die Berechnung des aktuellen Ernährungspotenzials berücksichtigt wird, dass nicht mehr alle früher vorgesehenen FFF die heutigen Qualitätskriterien erfüllen. Daher sei eine flächendeckende

▼ Das Fischfabrik-Industrie-Areal als Sperrriegel im **Landschaftsschutz-Vernetzungskorridor** (rot). Die **Fischfabrik** war bei Redaktionsschluss dieses Berichtes in der amtlichen Karte der Vernetzungskorridore noch nicht eingetragen und ist hier vom Verfasser **violett** eingezeichnet worden - Vernetzungskorridor TG Nr 553 (Paradies- Buechberg).



Kundelfingerhof

GoogleEarth Januar 2019

histor

Fischfabrik im Bau

Google Earth

© 2009 GeoBasis-DE/BKG

rischer Weiler Kundelfingerhof

Villa



| 80 m



Das Industrie-Areal der neuen Fischfabrik



Die Fischfabrik im Bau





Die willkürliche Verletzung von Bundesrecht durch die Thurgauer Regierung geht noch weiter:

Der Mülibach, welcher der Kundelfingerquelle entspringt, wurde auf 150 Meter in einen unterirdischen Kanal verlegt, was klar das geltende eidgenössische Gewässerschutzgesetz verletzt. Dieses schreibt vor, dass Bäche und Flüsse renaturiert werden müssen und nur unter sehr strengen Voraussetzung lokal eingedolt, dh in einen unterirdischen Kanal verlegt werden dürfen. Die gesetzlichen Voraussetzungen waren bei diesem Fischfabrik-Projekt nicht ansatzweise erfüllt. Im Gegenteil wurde genau das bewilligt, was das Gewässerschutzgesetz verhindern will: Kanalisierung und Eindolungen von Bächen aus Bequemlichkeit und um Platz zu schaffen für rein private Interessen.

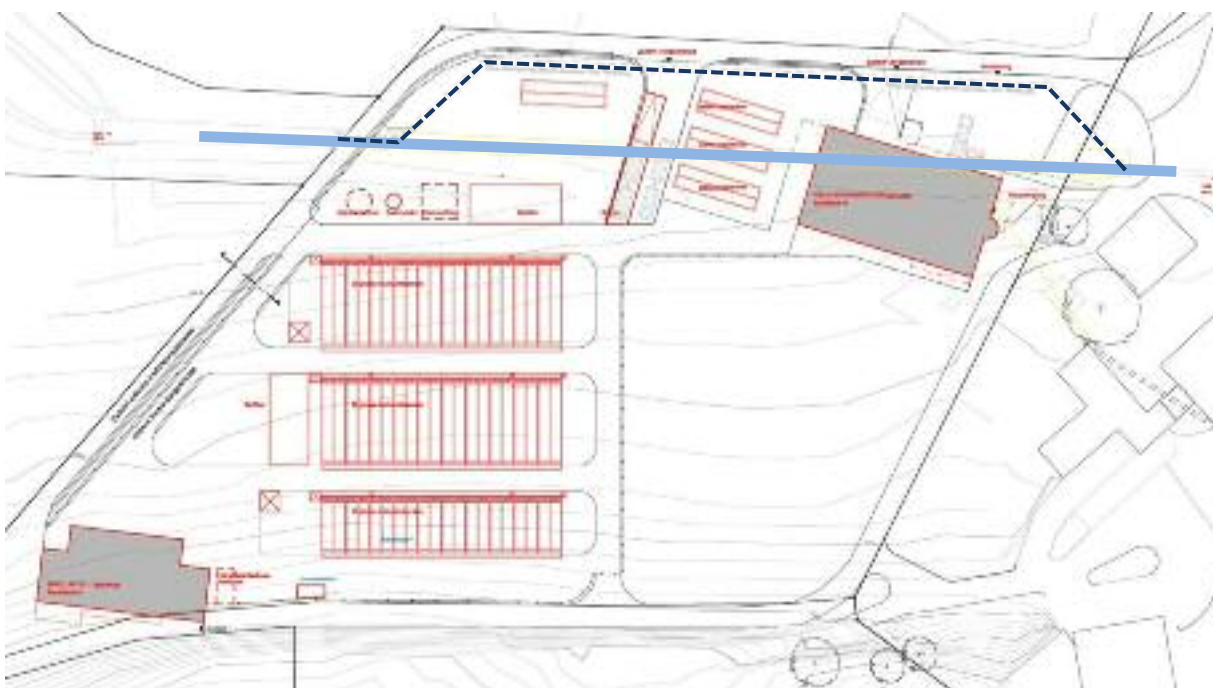
Auf meine Anfrage hin wich das Departement für Bau und Umwelt DBU allen unangenehmen Fragen aus, so auch dieser nach der Bacheindolung mit der folgenden typisch nichtssagenden, bürokratischen Antwort. Es ging nur darum, dem Herrn Investor gefällig zu sein ("lasst ihn bauen") und ihm grosszügig Platz zu machen für die überdimensionierten asphaltierten Flächen für den Autoverkehr und die rechtswidrig bewilligten Industriebauten - wie gezeigt rechtswidrig auf Kosten der Fruchtfolgefläche, des Landschaftsschutzes und des Raumplanungsrechts. Die wörtliche Begründung des Departementes:



"Die Gesuche für die Bauten und Anlagen der neuen Fischzuchtanlage beim Kundelfingerhof haben die ordentlichen Bewilligungsverfahren durchlaufen und wurden auf ihre Bewilligungsfähigkeit überprüft. Nachdem die entsprechenden Bewilligungen mittlerweile rechtskräftig geworden sind, ist hier nicht der Ort über die Rechtmässigkeit dieser Entscheide zu diskutieren."

Die Thurgauer Behörden, das hat der Tierquälereiskandal Kesselring/Hefenhofen und die fehlenden Konsequenzen daraus gezeigt, sind Weltmeister im Vertuschen, Verharmlosen und Abwiegeln

----- Bacheindolung 2017
———— Ursprünglicher (historischer) Bachverlauf



mit leeren Behauptungen und Versprechen. Nach dem Untersuchungsbericht, der fast

◀ Schematischer Plan der Eindolung des Baches unter dem ganzen Fischfabrik-Areal hindurch - unter krasser Verletzung des eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes.

eine Million Franken gekostet hat, und nach einem Weiterbildungskurs der Regierung in Kommunikation bei Krisensituationen, zeigen sich nun im vorliegenden neuen Skandal keinerlei echte Fortschritte, sondern nur ein etwas raffiniertes Vertuschen und Abwiegeln, das nicht geeignet ist, das Vertrauen in die Thurgauer Behörden wieder herzustellen. Diese bürokratische Worthülsen- und-Weichspühler-Antwort des Departementssekretärs im Auftrag von Regierungsrätin Carmen Haag, aktuell Vorsteherin des DBU, ist eine Bankrotterklärung des demokratischen Rechtsstaates. Politfilz-Kollegialität wird über Rechtsstaatlichkeit gestellt. Nicht Volksvertreter, sondern Filzvertreter verhalten sich so.

Die wahre, skandalöse verwaltungsinterne Rechtfertigung für diese rechtswidrige Bewilligung der Bacheindolung (unterirdischer Kanal) ist mir dann aber von Zeugen einer Amtsbesprechung mitgeteilt worden und lautet lapidar, damit habe man ermöglichen wollen, dass das Betriebsgebäude der Fischfabrik wie vom Investor gewünscht angeordnet werden konnte.

Verantwortungslose Trinkwasserverschwendung für eine Fischfabrik in Zeiten absehbarer Wasserknappheit infolge Klimaänderung.

Thurgauer-Zeitung Oktober 2018

Plan gegen Trockenheit gefordert

Thurgau Die extreme Dürre findet politischen Niederschlag. Mit einem Vorstoss fördern CVP-Kantonsräte die Regierung auf, ein Konzept zum Umgang mit Wasserknappheit und Trockenheit zu erarbeiten.

Wir stehen am Anfang dramatischer Klimaänderungen mit gehäuften extremen Hitzeperioden, Trockenheit und zunehmendem Wassermangel. Laut Fachleuten überrascht die Geschwindigkeit, mit welcher die globale Durchschnittstemperatur ansteigt. Wer die Warnungen der Fachleute ernst genommen hat, den konnten die extremen Hitze- und Trockenjahre 2018 und 2019 mit beängstigend tiefen Grundwasserspiegel nicht überraschen. (Siehe die Beiträge über Ursachen und Ausmass der drohenden Klimakatastrophe in dieser Ausgabe.)

Regieren heisst nicht zuletzt vorausschauendes Planen - nicht so für die Thurgauer Regierung, namentlich SVP-Regierungsrat und Ständeratskandidat Jakob Stark, verantwortlich für den Skandal Kundelfingerhof. Dem Politfilz dienlich zu sein, scheint in der Thurgauer Regierung grösseres Gewicht zu haben als die öffentlichen Interessen und die geltenden Gesetze. Grosse Worte und Unfähigkeit genügen im Thurgau bereits, um vom Thurgauer Parteifilz zur Wahl als Regierungsrat empfohlen zu werden. Das ist seit dem Tierschutzskandal Hefenhofen landesweit bekannt. Nicht verwunderlich dass deshalb aus dem Parlament nie Rücktrittsforderungen laut werden gegen Versager in der Regierung wie den Schönredner-Regierungsrat Schönholzer, verantwortlich für die Hefenhofen-Tiertragödie. Und SVP-Regierungsrat Jakob Stark, der hier seine Unfähigkeit (oder Korruptheit?) in skandalösem Ausmass gezeigt hat, wird ehrenvoll als Ständeratskandidat nominiert.

Die 60 Betonbecken der Fischfabrik werden ständig mit grossen Mengen von bestem Trinkwasser



durchspült. Bei diesem Durchlaufsystem fliesst das frische, aus dem Grundwasser gepumpte Wasser einmal durch die Betonbecken und anschliessend direkt als Abwasser in den Bach. Dazu wird eine (gemessene) **jährliche Wassermenge von 1,6 Millionen m³ aus dem Grundwasser abgepumpt und verbraucht - eine ungeheure Trinkwasserverschwendung.** Das Departement Bau und Umwelt von Regierungsrätin Carmen Haag weigerte sich, mir diese Wassermenge bekannt zu geben; ich konnte diese Information dann aber auf Umwegen beschaffen. Warum diese **Geheimnistuerei? Weil nur 263 000 m³ bewilligt wurden!**

Für die Fischfabrik wird nicht einfach das Wasser genutzt, das die Quelle natürlicherweise hergibt - das wäre viel zu wenig. Deshalb wurden rund ein Dutzend Grundwasserfassungen erstellt - ohne Baubewilligung! - mit den zugehörigen Anlagen und Strassen. Es wurde lediglich eine wasserbaurechtliche Bewilligung zum Anbohren und Abpumpen des Grundwassers erteilt und zwar rechtswidrig von einem dazu nicht befugten subalternen Beamten. Entsprechend dilettantisch ist die Bewilligung abgefasst, was Investor Polla im Streitfall freuen wird.

Damit wird dieser Quelle, offiziell ein "Objekt von kantonaler Bedeutung", buchstäblich das Wasser abgegraben. Übrig bleibt nicht einmal die gesetzlich vorgeschriebene Restwassermenge - passend zur übrigen Gesetzlosigkeit der ganzen Anlage.

Die grosse Wassermenge, die jetzt laufend für diese Fischfabrik abgepumpt wird, gefährdet das Grundwasservorkommen in dieser Region, dem grössten und bedeutendstem im Kanton Thurgau. Es wurde keine hydrologische Expertise über die möglichen Folgen durchgeführt. Die Bewilligung für den auf 5 Jahre begrenzten Wasserbezug - in der Menge unbegrenzt, was wohl nur im Thurgau möglich ist! - wurde rechtswidrig nicht vom Amts-Chef sondern von einem nichtbefugten Beamten des DBU erteilt und als Bewilligung eines "Pumpversuches" deklariert. Kein Mensch glaubt, dass nach 5 Jahren nicht die definitive Konzession für die von dieser Fischfabrik benötigte grosse Wassermenge erteilt wird. Andernfalls würden vermutlich grosse Schadenersatzforderungen gegenüber dem Kanton ausgelöst, der alles bewilligte und damit nach Treu und Glaube die Erwartung einer definitiven Grundwasser-Konzession geweckt hat. Solche Versuche hätten vor der Bewilligung dieser Fischfabrik durchgeführt werden müssen, zusammen mit einem hydrologischen Gutachten.

Diese "Pumpversuche" können angesichts der starken jährlichen Schwankungen der Niederschlagsmengen und der zunehmenden Trockenheit infolge Klimaveränderung im vornherein keinen Aufschluss geben über die langfristigen Auswirkungen dieser Fischfabrik auf dieses für die Trinkwasserversorgung des Kantons bedeutende Grundwasservorkommen und die historische Kundelfingerquelle.

Offenbar weil der Departements-Chef seine Chefbeamten anwies, sie sollen den Herrn Inverstor "bauen lassen" (weil er wusste, dass die Verwaltung dies eigentlich hätte verhindern müssen), ging ziemlich alles verkehrt. Nicht nur dass erst jetzt, nach Bauvollendung Pumpversuche durch geführt werden. Ähnlich lief es auch bezüglich dem Schutz des historischen Weilers ab: Das Amt für Denkmalschutz erhielt den Auftrag, die Bedeutung der historischen Bauten aufzunehmen und die Schutzwürdigkeit des Weilers (Dorfbildschutz) als Ganzes zu prüfen, erst nachdem der Bau der Fischfabrik vollendet war.

Auf meine Frage, ob man im DBU im Ernst an die Möglichkeit eines Rückbaues der Fischfabrik denkt, falls die erst jetzt nach Bauvollendung laufenden "Pumpversuche" ergeben, dass der grosse Wasserbezug zum Durchspülen der 60 Betonbecken für die Fischmast unverantwortlich ist, erhielt ich vom Departement (DBU) die extrem aussagekräftige und überzeugende schriftliche Antwort: "Weder für Frau Regierungsrätin Haag noch für ihre Beamten gibt es in dieser Sache irgendwelche Glaubensfragen."

Lakonisch stellte das DBU weiter fest: "In Bezug auf den Wasserhaushalt des Buchbergschotters kann die Grafik der Messstation KB4/89 Auskunft geben. An der Messstation wird aufgrund der letztjährigen Trockenheit im Moment ein stetig sinkender Grundwasserspiegel dokumentiert. Die Schüttung der Kundelfingerhofquelle nimmt daher derzeit ab und auch die Nutzung des Grundwassers mit den neuen Bohrungen wird dadurch eingeschränkt." Aber auf die Idee, dass mit dieser Grundwasserverschwendung für eine Tierfabrik etwas schief läuft, kommen Frau Haag und ihre Bürokraten offenbar auch jetzt noch nicht. Regieren würde nicht zuletzt vorausschauendes Denken und Planen bedeuten statt nachträgliches Vertuschen von Fehlentscheiden und Missständen, aus falscher kollegialer Solidarität mit ihrem hauptverantwortlichen Vorgänger Jakob Stark.

Wenn es dann bald einmal zu chronischem Wassermangel kommt, darf — das ist absehbar — muss die Thurgauer Bevölkerung aufbereitetes Rhein- und Bodenseewasser trinken, damit die Forellenmastbecken des Herrn Fischfabrik-Investors mit feinstem Kundelfinger-Grundwasser durchgespült werden können.

Last but not least widerspricht diese tierquälerische Massentierhaltung (Forellenmästerei) auch dem in der Bundesverfassung verankerten öffentlichen Anliegen "Tierschutz". Die Fische werden in Betonbecken völlig artwidrig gehalten.

Auch dieser Aspekt hätte berücksichtigt werden müssen, bevor dem Herrn Investor mit Ausnahmebewilligungen und Rechtsbeugung eine solche Fischfabrik hätte bewilligt werden dürfen.

In der Coop-Zeitung vom 9. April 2019 machte **Coop**, Grossabnehmer dieser Kundelfinger-Forellen aus tierquälerischer, umweltfeindlicher Massentierhaltung, mit einem zweiseitigen Bericht verlogene Werbung, in welcher diese Massentierhaltung als "artgerecht" und "nachhaltig" beschrieben wurde. Von beidem kann keine Rede sein, wie in der folgenden Stellungnahme der Organisation "fair-fish" dargelegt ist. Forellen sind Raubfische und werden mit Futter gefüttert, das Fischmehl enthält. Fischmehl ist ein Produkt der Hochseefischerei, welche bekanntlich die Ozeane auf grausamste Weise leer fischt und ökologisch zerstört. Coop nennt dies "nachhaltig". Die Konsumententäuschungen von Coop sind leider seit Jahrzehnten immer wieder ein Thema in unserer Zeitschrift.



Fazit

Was da im Kundelfingerhof abging, hat mit einem Rechtsstaat nichts mehr zu tun. Raumplanung, Gewässerschutz, Tierschutz, Naturschutz, Heimat- und Denkmalschutz blieben toter Buchstabe, als ob Bundesrecht lediglich unverbindliche Empfehlungen seien und die Thurgauer Regierung über dem Gesetz stünde. So erleben wir das seit Jahrzehnten auch beim Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes, mit dem Skandal Hefenhofen für einmal landesweit öffentlich bekannt geworden, weil es um edle Pferde und nicht "nur" um Schweine und Hühner ging. Setzen Sie mit der Nichtwahl von Jakob Stark als Ständerat ein Zeichen!

Kundelfingerhof: Massenfischquälerei

von Billo Heinzpeter Studer, Präsident fair-fish international (fair-fsh.net)

Die meisten Schweizer Zuchtforellen führen ein extrem eintöniges Leben in betonierten Fliesskanälen, in denen das Wasser Tag und Nacht ein Leben lang und immer gleich geradeaus fliesst. Kein Fels, kein Ast, keine Flussbiegung, nichts - dafür müssen sie die Enge mit Tausenden von Artgenossen teilen. In der Natur leben Forellen ganz anders. Sie stehen oder schwimmen zwar oft gegen die Strömung, um Futter und Sauerstoff zu gewinnen; aber sie tun das nicht ununterbrochen ein Leben lang, sondern suchen auch Stellen mit wenig Strömung oder Verstecke auf, und sie bewegen sich in kleinen Gruppen und mit zunehmendem Alter alleine¹.

Nichts davon finden die Forellen in der komplett umgebauten Zuchtanlage beim ehemaligen Kundelfingerhof - nichts als fantasielose Fliesskanäle wie fast überall. Doch die Konsument/innen werden diesen und ähnliche Zuchtbetriebe dereinst durch Nichtbeachtung auf dem Markt bestrafen, stellvertretend für die Forellen, die sich nicht wehren können. Und das ist gut so; denn für den Neubau einer Fischzucht, die sich ums Fischwohl so offensichtlich foutiert, gibt es heute keine Berechtigung mehr, sondern nur die Bestrafung durch das Leben, die Gorbatschow jenen verhies, die zu spät kommen.

¹ Wissenschaftlicher Hintergrund zum Verhalten und den Bedürfnissen von Regenbogenforellen, der am häufigsten gezüchteten Forellenart: <http://fishethobase.net/en/db/30/shortprofile/>

◀▼ **Nahaufnahmen der Fischbecken enthüllen Erschreckendes:** Die Forellen werden im extremen Dauerdränge gemästet. Erlaubt sind bis 100 kg Fisch pro m³ Wasser; das entspricht 200–300 Forellen. Erlaubte Massentierquälerei!



Die industrielle Fischerei

Von Nicole Hunalova, VgT.ch

Kaum einer interessiert sich für Fische. Viele Menschen haben den Eindruck, Fische hätten keine Fähigkeiten und schon gar keine Persönlichkeit. Sie werden oft für dumm, still und langweilig gehalten. Einige glauben noch immer, Fische spürten keinen Schmerz. Kurz gesagt, sie werden immer vergessen und erhalten somit am wenigsten Schutz. Die Fischereindustrie macht sich dies zunutze und beutet die Tiere und ihren Lebensraum auf brutalste Weise aus.

Dabei sind Fische neugierige und soziale Tiere mit einem Langzeitgedächtnis. Durch grunzen, quaken und andere Geräusche kommunizieren sie miteinander. Diese Geräusche können wir Menschen nur mit Spezialinstrumenten hören, da sie im Niederfrequenzbereich sind. Um ihre Feinde zu täuschen, bilden sie sich zu grossen Fischschwärmen zusammen. Dies kommt ihnen auch bei der Verteidigung des Territoriums und bei der Futtersuche zugute.

Bei der Partnerwahl halten es die einzelnen Fischarten unterschiedlich. Einige bleiben ein Leben lang bei einem Partner, andere halten Harems und wieder andere paaren sich mit unterschiedlichen Partnern. Ihre potenziellen Partner umgarnen sie, indem sie sie ansingen.

Fische sahen vor einer langen Zeit ganz anders aus als heute. Ihre Entwicklung ist durchaus interessant. Denn sie besiedeln die Welt seit etwa 470 Millionen Jahren. Die ältesten Verwandten der Fische waren Panzerfische. Die Schuppen bestanden aus Knochenplatten und sie wurden bis zu 10 Meter lang. Durch sehr schnelles Öffnen des Kiefers, wurde die Beute ins Maul gesogen. Ihre Beisskraft war enorm. Danach entwickelten sie sich zu den heutigen Knorpel- und Knochenfischen.

DIE VERSCHIEDENEN FISCHFANG-METHODEN

In den 1950er Jahren glaubten die Menschen, die Fischbestände seien unendlich. Doch der Mensch wäre nicht Mensch, wenn er es nicht geschafft hätte, die Bestände in wenigen Jahrzehnten zu dezimieren. Somit eroberten wir "dank" dem technischen Fortschritt alle Meere mit immer grösseren Schiffen und grösseren Netzen. Mit hochempfindlichen 3D-Sonargeräten, digitalen Karten und Satellitennavigation erbeuten die Fischer den letzten Fisch in einem grossen Schwarm. Somit ist es auch nicht überraschend, dass jährlich 270 Milliarden Fische (ohne Beifang) getötet werden. Ich stelle Ihnen nun einige dieser Fangmethoden vor.

Schleppnetze

Das pelagische Schleppnetz gibt es seit den 60er Jahren. Die Netzöffnung kann bis zu 23'000 m² gross und 1500 m lang sein. 500 Tonnen Fisch mit jeder Menge Beifang liefert eine Netzfüllung.

Das **Grundschleppnetz** wird durch Gewichte am Boden gehalten und wird so über den Meeresboden gezogen. Der Boden und somit auch ganze Korallenriffe

werden zerstört. Die Netzöffnung ist 100 m breit und die Länge beträgt 200 m.

Die Fische sind stundenlang zwischen Steinen und ihren Artgenossen eingequetscht. Oftmals sind sie schwer verletzt oder können kaum mehr atmen.

Auf der nächsten Seite sehen wir eine Abbildung der **Baumkurre**, die ebenfalls am Meeresboden entlang gezogen wird.

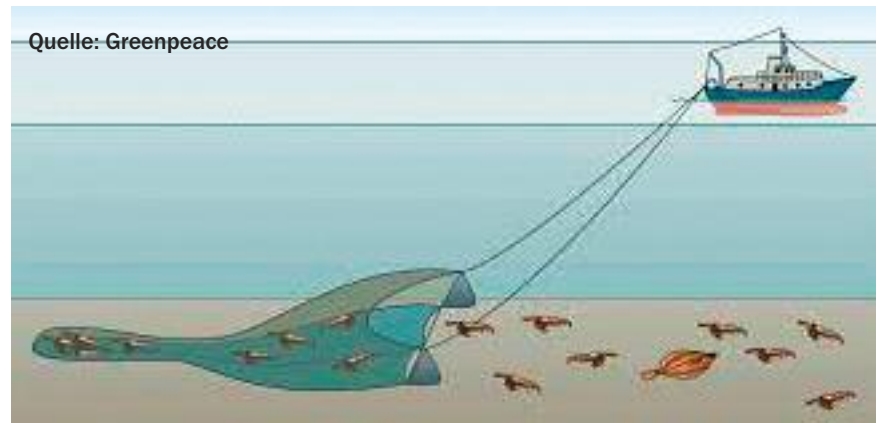
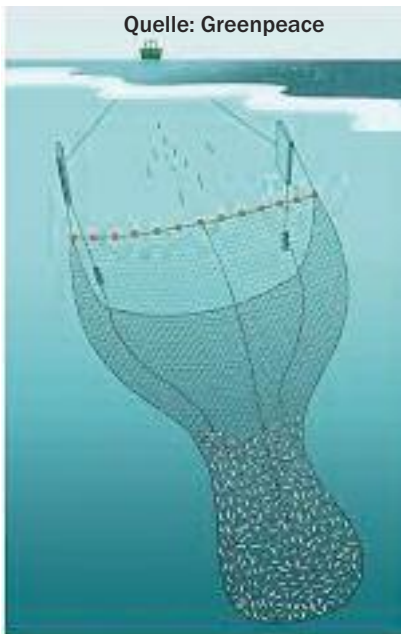
Eine weitere Fangmethode ist die **Ringwade**. Zunächst werden die Tiere mit einem Echolot aufgespürt und zusammengetrieben. Dann wird die Ringwade, ein bis zu 2000 m langes und 200 m hohes Netz, kreisförmig um einen Fischschwarm ausgelegt. Sind die Fische eingekreist, wird das Netz mit einer durch Ringe laufenden Schnürleine zugezogen. Die Tiere im Netz werden dann mit einer Saugpumpe an Bord befördert.

Die **Langleine** ist 130 km lang und wird mit 20'000 Köderhaken bestückt. Als Köder werden Makrelen oder Tintenfische benutzt. Während des Setzens der Leinen sind die Köder nahe an der Wasseroberfläche. Somit ziehen sie Seevögel an. Die Vögel verhaken sich und ertrinken qualvoll, wenn

▼ Ringwade: Ein ganzer Fischschwarm kann damit gefangen werden



Quelle: Paul Hilton / Greenpeace



- ▲ Baumkurre
- ◀ Grundschleppnetz
- ▶ Langleine

die Leinen ins Wasser gesenkt werden. Die Fische wiederum leiden stundenlang am Haken. Manche schlucken ihn sogar und der Haken zerreisst dann ihren Magen.

Dies sind nur wenige der vielen Fangmethoden. 25% der in den Netzen gefangenen Fische sind Beifänge und werden wieder ins Meer zurückgeworfen. Beifänge sind Tiere, die zu klein, zu jung oder einfach unerwünscht sind. Oft sind sie bereits tot oder schwer verletzt, wenn sie an Bord geholt werden und dann wieder ins Meer geworfen werden.

Die Überfischung stört die Speisekette der anderen Meeresbewohner stark. Die Bestände der grossen Speise- und Raubfische wie Schwertfisch, Hai und Thunfisch sind um 90% zurückgegangen.

Die Korallenriffe werden unter

anderem durch Schleppnetze zerstört. Korallen haben jedoch einen grossen Nutzen für viele Meeresbewohner, denn sie bieten ihnen Schutz vor Feinden und Strömungen und sind Brutstätten für Fische.

ANGELFISCHEREI / SPORTFISCHEN

Das Fischen mit der Angelrute bedeutet für die Tiere grosse Schmerzen. Wenn die Fische nach oben gezogen werden, hängen sie mit ihrem ganzen Gewicht an einem Haken im Maul. Ausserdem werden sie oftmals zusätzlich mit einem Stockhaken aufgespiesst, um sie leichter an Bord zu ziehen. Dazu kommt noch das Leid der Köderinsekten, Würmer oder kleine Fische, die oft lebendig am Haken aufgespiesst werden.

NACHHALTIGE FISCHEREI

Unter einer nachhaltigen Fische-



rei versteht man Fangmethoden, die den Meeresboden nicht beschädigen und den Beifang (zB durch spezielle Ausgänge in Netzen und Körben) so gering wie möglich halten. Ausserdem werden Schutzgebiete ausgeschieden, in denen nicht gefischt werden darf. Somit haben die Bestände die Chance, sich zu regenerieren. Leider wurde in einer GEOMAR-Studie festgestellt, dass in diesen Schutzgebieten dennoch mit Schleppnetzen gefischt wird.

Eine weitere Entwicklung der vermeintlich nachhaltigen Fischerei kommt den Schildkröten zugute. In der Leinenfischerei wird, statt mit einem J-förmigen Haken, mit einem Rundhaken gefischt. Dieser Haken ist zu gross für ein Schildkrötenmaul.

Doch auch nachhaltiger Fang rechtfertigt das Töten von Fischen

▼ Albatros, hängen geblieben an einer Langleine und qualvoll ertrunken.
(Quelle: Projeto Tamar Brazil / Marine Photobank)



nicht. Wieso sollte man Tiere erst dann schützen, wenn sie vom Aussterben bedroht sind? Wir Menschen müssen unsere Einstellung zu Tieren ändern. Wir sollten begreifen, dass jedes Tier, egal wie es gehalten, gefangen oder getötet wird, nicht sterben möchte.

Letztlich bedeutet jede Fangmethode für die Fische sowie für unzählige andere Meeresbewohner psychische und physische Qualen.

MSC-SIEGEL - DIE RETTUNG FÜR DIE FISCHE?

Es wurde 1997 von WWF und Unilever gegründet. Seit 1999 ist es unabhängig. Es steht jedoch seit langem, sogar vom WWF selbst, in der

se für die Tiere und das Ökosystem sind.

Recherchen ergaben, dass das Siegel vergeben wird, bevor alle Nachhaltigkeitsstandards erfüllt sind. Zudem gibt es Fälle, wo das Siegel an Fischereien vergeben wird, welche entweder gefährdete Meerestiere jagen oder vom MSC zertifizierte Bestände ausbeuten, obschon diese zu 1/3 überfischt sind. Sie sehen also, mit einem Label beruhigen wir nur unser Gewissen.



Quelle: Peta

▲ Grauenhafte Schmerzen am Angelhaken.

Mehr Plastik als Fische im Netz (Quelle: monaco-consulate.com)



Zu diesem Thema kann ich Ihnen folgende Videos auf YouTube empfehlen:

- Die Lüge mit dem MSC Fischerei Zertifikat
- MSC-Fischsiegel- So werden Verbraucher getäuscht

VERMÜLLTE MEERE

Ein weiteres sehr grosses Problem für die Meeresbewohner ist der Plastikmüll. Etwa 9 Millionen Tonnen gelangt jährlich in die Ozeane. 30% schwimmen an der Wasseroberfläche, die restlichen 70% sinken zu Boden.

Kritik. Das Siegel verspricht, dass nur Tiere aus einer nachhaltigen Fischerei im Kühlregal landen. Jede legale Fangmethode ist erlaubt und es dürfen keine Säugetiere gefangen werden.

Bei der Thunfischjagd wird diese Regel schwierig. Denn Thunfische bilden mit Delfinen eine Fressgemeinschaft und schwimmen daher unter den Delfinen. Durch das Bejagen von Thunfischen, sterben deshalb viele Delfine als Beifang.

Einige der Fangmethoden habe ich Ihnen ja bereits vorgestellt, somit können Sie sich selbst ein Bild machen, wie «schonend» die-



Krabbe in Plastikbecher

Quelle: Noel Guevara / Greenpeace



Quelle: Naturschutzbund
Deutschland / nabu.de

Rund 46% des gesamten Plastikmülls im Meer stammen aus der Fischerei!

Eine Studie des Weltwirtschaftsforums hat ergeben, dass im Jahr 2050 mehr Plastik als Fische im Meer schwimmen wird.

Das Plastik wird von den Tieren geschluckt, dadurch ist ihr Magen voll und sie verenden letztlich qualvoll durch einen Hungertod. Andere verfangen sich im Plastik und kommen nicht mehr heraus. Ich denke, die Bilder hier sagen mehr als 1000 Worte.



Quelle: ecowoman.de

FISCHE - LUSTIGE UND LIEBENSWERTE PERSÖNLICHKEITEN

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Schon als kleines Kind wusste ich, was Wissenschaftler erst vor kurzem herausgefunden haben, nämlich dass Fische Gefühle haben. Sie können Angst empfinden und um einen Freund trauern. Und sie haben ein hochstehendes Sozialleben. Woher ich das wusste? Mein „Freund“ Grüngeli zeigte es mir.

Grüngeli war ein blauer Fadenfisch, der im Aquarium meines Vaters lebte. Unter all den Fischen, die das Aquarium bewohnten, hatte er mein Herz besonders berührt. Ich nannte ihn Grüngeli, weil er nicht so schön geraten war, wie er es eigentlich als Aquariumfisch von seiner Sorte hätte werden sollen. Er war zu klein und gedrunken und auch seine blaue Farbe war nicht so schön leuchtend, wie sie es eigentlich hätte sein sollen. Doch meiner Zuneigung zu ihm konnte das nichts anhaben. Denn Grüngeli war sehr neugierig und vorwitzig. Wenn ich mit meinen kleinen Fingern Futter ins Wasser gab, frass Grüngeli mir sogar aus der Hand. Es kitzelte jedes mal sehr, wenn er an meinem Finger saugte. So war es jeden Tag ein grosses Erlebnis für mich, wenn ich die Fische füttern durfte und ich verbrachte oft lange Zeit vor dem Aquarium um zu beobachten, was Grüngeli so machte.

Mein Vater achtete darauf, dass es von jeder geselligen Fischart immer mindestens zwei im Aquarium hatte. Als der andere Fadenfisch starb, trauerte Grüngeli offensichtlich um ihn. Er war untröstlich. Obwohl ich ihn abzulenken versuchte, schwamm er immer nur teilnahmslos in der gleichen Ecke des Aquariums umher. Er frass mir nicht mal mehr aus der Hand. So gingen mein Vater und ich in ein Zoofachgeschäft und kauften einen neuen Freund für Grüngeli. Kaum war er da, war



▲ Ein kleiner blauer Fadenfisch lehrte mich in meiner Kindheit viel über das lebenswerte Wesen von Fischen.

auch Grüngeli wieder fröhlicher.

Heute weiss ich, dass Aquarien Wohnstätten von grossem Leid sind. Viele Fische entwickeln in Aquarien schwere Verhaltensstörungen, weil die Aquarien viel zu klein sind und niemals den natürlichen Bedürfnissen von Fischen gerecht werden können. Fische sind zudem sehr lärmempfindlich und kommunizieren mittels niederfrequenten Geräusche, die der Mensch nur mit speziellen Instrumenten wahrnehmen kann. Pumpen und Filter, wie sie in Aquarien notwendig sind, stören diese Kommunikation sehr und treiben manche der lärmempfindlichen Tiere fast in den Wahnsinn.

Fische unterhalten enge Freundschaften. Ein bekanntes Beispiel dafür ist der Goldfisch Blackie, welcher an einer Deformation litt, die es ihm fast unmöglich machte zu schwimmen. Ein grösserer Fisch, der im gleichen Aquarium lebte wie Blackie, nahm den Goldfisch jeden Tag Huckepack und schwamm mit ihm umher. Und wenn es Futter gab, transportierte dieser Fisch Blackie an die Wasser-Oberfläche, wo er ge-

meinsam mit ihm frass.

Lange Zeit glaubte man, dass Fische keine Schmerzen empfinden. Wahrscheinlich kommt das daher, dass Fische vermeintlich keine Lautäusserungen von sich geben, das heisst sie schreien nicht hörbar, wenn man ihnen Qualen zufügt. Doch wie wir vorher gesehen haben, äussern sie Laute in einem Frequenzbereich, der für den Menschen einfach nicht hörbar ist. Heute weiss man, dass Fische starke Schmerzen empfinden und somit leidensfähig sind, genau so wie andere Tiere auch.

Nicht nur Grüngeli lehrte mich all dies bereits in meiner Kindheit. Mein Vater ging oft Fischen und nahm mich manchmal mit. Wenn wir an einen Bergsee gingen, war die Anzahl Fische, die man fangen durfte, begrenzt. Fing mein Vater bereits morgens einen Fisch, hielt er ihn bis zum Abend in einem Feumer gefangen (heute zum Glück verboten). Ich konnte jeweils gut beobachten, wie die im Feumer gefangenen Fische bis zur Erschöpfung verzweifelt versuchten, aus dem Netz zu entkommen. Genau so wie wir, wollten



▲ Indischer Ozean - eine bunte Welt mit einer Vielfalt an Leben. Obwohl zahlreich, ist jeder Fisch ein Individuum mit eigenen Vorlieben und Eigenschaften.

sie frei sein. Ich konnte ihre Angst und ihre Ohnmacht förmlich spüren und es war mir jeweils elend zumute in dem Wissen, dass sie bis zum Abend in dieser ausweglosen Situation verharren mussten, bis sie dann endlich brutal mit einem Knüppel tot geschlagen wurden.

Als junge Erwachsene machte ich dann eine weitere sehr berührende Erfahrung mit einem Fisch im Indischen Ozean, die mich sehr viel über diese Tierart lehrte. Nie hätte ich gedacht, was für eine einzigartige Welt sich einem beim Schnorcheln im Indischen Ozean auftut. Die bunte Vielfalt unter Wasser faszinierte mich sehr. Es war unglaublich, wie viele verschiedene farbige Fische von unterschiedlichsten Formen man beobachten konnte, wenn man sich nur ein paar hundert Meter vom Ufer entfernte. Doch ein Fisch fiel mir besonders auf und wird mir für immer in Erinnerung bleiben. Etwa 500 Meter vom Ufer entfernt, hatte es ein kleines Floss, auf dem man sich vom Schnorcheln ausruhen konnte. Es gab eine Strickleiter, mittels derer man aufs Floss hinauf steigen konnte. Ein kleiner gelber Fisch

hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, die Leute, welche die Strickleiter hinauf kletterten, in die Waden zu beißen. Jedes Mal, wenn ich auf das Floss hinauf kletterte, kam er eilig angeschwommen und knabberte an meinen Beinen herum. Manchmal war er weiter entfernt, aber kaum bemerkte er, dass jemand sich der Leiter näherte, kam er angeschossen und kniff der Person ins Bein. Er war ein sehr lustiger und vorwitziger Fisch. Blieb man im Was-

ser, kam er ganz nahe und schaute einem durch die Taucherbrille direkt in die Augen. Ich schloss dieses kleine besondere gelbe Kerlchen in mein Herz und er wird mich immer daran erinnern, was für eine einzigartige Persönlichkeit auch jeder einzelne noch so kleine Fisch ist. Würde man einen Schwarm von 100 Fischen längere Zeit beobachten, könnte man darunter mutige, schüchterne, freche, vorwitzige, zurückhaltende, lustige, draufgängerische

▼ Ein kleines gelbes vorwitziges Kerlchen wie dieser junge Falterfisch zeigte mir, wie einzigartig und lustig Fische sein können.



und vorsichtige entdecken. 100 Fische – 100 Persönlichkeiten! So wie bei anderen Tierarten auch.

Es ist eine logische Konsequenz, dass man Fische nicht mehr essen möchte, wenn man einmal erkannt hat, dass auch sie wie andere Tierarten leidensfähige und äusserst liebenswerte Individuen sind, die einfach nur den Wunsch haben, glücklich leben zu dürfen.

Jeder, der Fisch konsumiert, sollte sich bewusst sein, dass er sich an Tierquälerei beteiligt. Wie wir im vorherigen Artikel gesehen haben, sind die Fangmethoden in der industriellen Fischerei äusserst grausam. Doch auch die Hobby-Fischerei bringt sehr viel Leid mit sich. Können Sie sich bspw. vorstellen, wie schmerzhaft ein im Gaumen steckender Angelhaken ist? Und wie noch viel schmerzhafter es ist, wenn dieser Angelhaken dann heraus gerissen wird? Und wie muss es sich anfühlen, aus dem Wasser heraus gezogen zu werden, wo es unmöglich ist zu atmen? Bedeutet es für die Tiere vielleicht dieselbe Panik, wie wenn wir unter Wasser gedrückt werden und Angst haben zu ersticken? Bei der Hobby-Fischerei werden Fische mit einem Knüppel totgeschlagen. Ich frage mich, was passieren würde, wenn jemand Katzen oder Hunde mit einem Knüppel zu Tode prügeln würde. Wohl jeder würde das als äusserst barbarisch empfinden und solche Menschen als Monster betrachten. Warum lässt es die meisten bei den Fischen kalt? Weil wir sie nicht kennen. Denn würden wir uns die Zeit nehmen, Fische zu beobachten, würden wir ihre liebenswerten und lustigen Eigenschaften sehen und könnten sie nicht mehr so brutal behandeln.

Restaurants, die Fisch anbieten, halten diese manchmal in Becken. Dies ist für die Tiere besonders grausam. Schon der Transport der Tiere aus dem Zuchtbecken oder aus dem See bis ins Restaurant, bedeutet für die Fische grosse Angst. Die Becken



▲ ► Hotel zur Sonne in Andermatt. Im Hälterungsbecken müssen die Fische auf ihren sicheren Tod warten. Sie haben keine Rückzugsmöglichkeit, sind dem Licht, dem Lärm und den Menschen, die sie begaffen schutzlos ausgeliefert. Tierfreunde meiden mit Sicherheit so ein Restaurant.



sind oft ungeschützt, dh jeder kann ans Glas klopfen und die Fische haben keine Möglichkeit, sich zurück zu ziehen. Auch sind häufig zu viele Fische im Becken, was für die Tiere eine grosse Qual ist und manchmal zu schlimmen Auseinandersetzungen führt. Ausserdem werden sie nicht gefüttert. Wie muss sich wohl ein Fisch fühlen, der vorher in einem See in Freiheit lebte und sich nun plötzlich in so einem Todesbecken wiederfindet? Angst, Qualen und Hunger sind von nun an die Begleiter bis zu seinem oft brutalen Tod in der Küche. Und wofür all dieses Leid? Nur für jemandes kurzen Gaumenschmaus.

Doch wer Fisch mag, freut sich vielleicht darüber, dass es mittlerweile sehr viele tierleidfreie Alternativen zu Fisch gibt. Vegane Fisch-Frikadellen, Fischstäbchen, Alternativen zu Thunfisch und Lachs, Calamari und Tintenfisch-

ringe - der vegane Markt hat längst zahlreiche Bedürfnisse von Fischliebhabern abgedeckt. Probieren Sie es doch einfach mal aus. Vegane Fischalternativen findet man in vielen Reformhäusern, veganen Läden und veganen Online-Shops.

vgt.ch/doc/vegan-einkaufen

▼ Fischstäbchen, wie zahlreiche Kinder sie lieben. Doch ganz ohne Tierleid! Diese und andere Fischalternativen sind mittlerweile sogar im Grosshandel wie Coop erhältlich.



Gedicht von Claudia Potzmann, VgT-Aktivistin

DAS STUMME LEIDEN

DIE SCHREIE DER FISCHE KANNST DU NICHT HÖREN, WÜRDEN SIE DICH ÜBERHAUPT STÖREN?

MAL SCHNELL ZUM ANGELN AN DEN SEE? MEINST DU ES TUT DEM FISCH NICHT WEH?

*ALS HOBBY TÖTEN IST NICHT SCHÖN—DOCH WIRD EIN ANGLER DIES VERSTEHN? DER WURM
SCHON AM HAKEN, DER FISCH BEISST BALD AN—WIR WISSEN DASS DA NUR DER TOD FOLGEN KANN!*

*FREUDE AM TÖTEN IST WIRKLICH NICHT SCHÖN,
ICH KÖNNTE MIR NICHT MEHR IN DIE AUGEN SEHN.*

*ODER ERSTICKT IN DEINEM NETZ? ALS DANK GIBT'S ABENDS NOCH EIN FEST...? ER WIRD GEBRA-
TEN NOCH MIT AUGEN DRAN, WIE MAN NUR SO ETWAS ESSEN KANN?*

IN SIEDENDEM WASSER LEBENDIG GEKOCHT—DIES GRENZT AN FOLTER—FÜHLT IHR EUCH NOCH?

DIE ZERSTÖRUNG DER MEERE SCHREITET VORAN—WIE MAN NUR SO IGNORANT WERDEN KANN?

*MEERES"FRÜCHTE" WELCH SCHLIMMES WORT AUCH DIESE WOLLEN LEBEN,
AN EINEM DIR UNBEKANNTEN ORT!*

*DAS THEMA TIERLEID FÄNGT IN DEINER KÜCHE AN.
DU BIST DER EINZIGE, DER DIE WELT VERÄNDERN KANN!*

*KEIN KÄUFER, KEIN TIERLEID IST DIES SO SCHWER?
DANN BLEIBT ES BESTEHEN, DASS UNENDLICHE MEER....*



Massentierhaltung - der grösste Klimakiller

von Erwin Kessler

In der Klimadebatte wird eifrig am Fleisch - dem grössten Klimakiller - vorbei argumentiert. Energieerzeugung und -Verschwendung steht im Vordergrund. Es werden vor allem Forderungen laut, welche der Staat realisieren soll.

Die Fleisch-, Eier- und Milchproduktion ist - das bestreitet niemand mehr - die Nummer 1 in der Rangliste der schlimmsten Klimakiller, schlimmer als der gesamte globale Motorfahrzeugverkehr.

Keine tierischen Produkte mehr zu konsumieren und sich rein pflanzlich, dh vegan zu ernähren, das kann nur jeder Einzelne, das kann man nicht dem Staat übertragen. Und es ist paradox und wenig glaubwürdig, sich zum Schutz einer bewohnbaren Welt einzusetzen, wenn man das Wirksamste, die pflanzliche Ernährung, selber nicht lebt. Aber dazu schweigt die carnivore Mehrheit und wettet lieber gegen Kohlekraftwerke und gegen den Staat.

Diese Mehrheit muss sich ... nein nicht langsam, sondern ziemlich schnell überlegen, ob ihr das bequeme Festhalten an unzeitgemässen, umwelt- und klimaschädigenden, unethischen alten Ernährungsgewohnheiten wichtiger ist, als unsere Erde bewohnbar zuhalten. Wenn diese egoistische Mehrheit nicht sehr schnell bereit ist, die anrollende Klimakatastrophe durch Änderung von Konsumgewohnheiten wenigstens noch so gut wie möglich zu mindern, dann wird die zurückschlagende Natur für die nötigen Korrekturen sorgen. Jedenfalls wird in den kommenden Kriegen um die neben Sandwüsten und Überflutungsgebieten noch verbleibenden Lebensräume das tägliche, billige Schnitzel kaum mehr verfügbar sein.

Eine freiwillige Gewohnheitsänderung aus Einsicht wäre wirksamer und einfacher und mit weniger Kollateralschäden verbunden



(im Gegenteil: auch bessere Gesundheit), als eine durch zunehmende Naturkatastrophen erzwungene.

Wegschauen und ignorieren und sich einreden, es wird ja wohl nicht so schlimm sein, sonst würde der Bundesrat ja sicher handeln, kurz: Vogelstrausspolitik, hat noch nie jemanden gerettet. Das heisst auch: es nützt nichts, einfach nur den Verharmlosern und Klimaskeptikern zu glauben, welche fundierte wissenschaftliche Fakten zum Klimawandel bestreiten, um bei Lesern und Wählern gut anzukommen und ihr eigenes schlechtes Gewissen zu beruhigen.

Der Wirtschafts-Technokrat Roger Köppel wird in seiner WELTWOCHEN auch dann noch behaupten, es gebe keine menschengemachte Klimaänderung, wenn es im Schweizer Mittelland nur noch Sanddünen gibt.

"Die Argumente für eine vegane Ernährung, speziell auch mit Blick auf den Klimaschutz, haben den Vorteil, dass sie auf Anhieb ziemlich logisch und einleuchtend sind. Niemand ist also nur darauf angewiesen, bestimmten Büchern, Artikeln oder Webseiten zu glauben. Jeder kann selbst über-

legen, was er für plausibel hält." (Roland Rottenfußer, Die Weisswurst-Klimaschützer, www.rubikon.news). Für Tierprodukte werden viele Ressourcen verschwendet, Herbizide und Düngemittel benötigt.

VegPool.de fasst zusammen: „Vegan: Nicht der einzige, aber der wichtigste Schritt gegen den Klimawandel.“ und nennt folgende Punkte:

- Für Tierprodukte werden viele Ressourcen verschwendet. Tiere verwandeln das Futter vor allem zu Gülle und Wärme. Das heisst: Man füttert große Mengen Soja - oder Getreide - und bekommt dafür fast nur Gülle und Wärme. Nur ein kleiner Bruchteil der investierten Futtermenge wird von den Tieren zu Tierprodukten wie Fleisch, Milch oder Eiern umgewandelt. Für ein Kilo Fleisch braucht man etwa so viel Anbaufläche, wie für 10 Brote. Wer Fleisch isst, verbraucht damit etwa das Zehnfache an Anbaufläche wie jemand, der keine Tierprodukte isst, dh vegan isst.

- Tiere, besonders Rinder, produzieren viele Methangase, die besonders klimaschädlich sind. Die berühmten Kuhrülpser.

● Für den Tierfutteranbau werden auch entsprechend viel giftige Substanzen eingesetzt. Wenn für Tierprodukte die 10-fache Menge an Ressourcen benötigt werden, heisst das auch, dass 10 mal so viele Pestizide, Herbizide und Düngemittel eingesetzt werden.

Britische und Schweizer Wissenschaftler haben für die international renommierte Fachzeitschrift *Science* über 500 Studien zum Thema Klima und Ernährung ausgewertet (Quelle: Roland Rottenfuß, Die Weisswurst-Klimaschützer. rubikon.news). Ihr Fazit: Selbst die umweltverträglichste Produktion von Fleisch, Fisch und Milch belastet unseren Planeten mit Flächenverbrauch, klimaschädlichen Gasen, Überdüngung und sauren Böden um ein Vielfaches mehr als der Anbau pflanzlicher Nahrungsmittel. Dazu Studienleiter Joseph Poore, Universität Oxford: "Eine vegane Ernährung ist wahrscheinlich die wirksamste Massnahme, mit der jeder Einzelne seinen Einfluss auf unseren Planeten reduzieren kann, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Treibhausgase, sondern auch auf die globale Versauerung von Meeren und Böden, Eutrophierung sowie Land- und Wasserverbrauch. Sie ist viel wirksamer als die Einschränkung von Flugreisen oder der Kauf eines Elektroautos."

Rottenfuß zieht daraus folgendes Fazit: "Eine Studie also, die ihrerseits ein Resümee aus 500 Einzelstudien zieht, hält eine vegane Ernährung für die wirksamste Massnahme, die der Einzelne gegen den Klimawandel ergreifen kann — noch vor dem Verzicht auf Reisen mit Flugzeugen oder Autos mit Verbrennungsmotoren."

2009 wurde der Beitrag der Tierindustrie zum Klimawandel vom renommierten World-Watch-Institute in der Publikation "Livestock and Climate Change" nach oben korrigiert. Demnach werden mindestens 51 Prozent aller klimaschädlichen Gase (CO₂-Äquivalente) durch die Tierhaltung verursacht. Die effektivste Methode, um den CO₂-Ausstoss und den damit verbundenen Klimawandel aufzuhalten, ist also eine Ernährung ohne Tierprodukte.



FLEISCHKONSUM ZERSTÖRT DEN REGENWALD

▲ Die Produktion von Fleisch, Eiern und Milch verschlingt und verschwendet gewaltige Mengen an Tierfutter. Für den Anbau von Futter-Soja wird der Regenwald systematisch und irreversibel zerstört, indem riesige Flächen gerodet werden, um Ackerflächen zu gewinnen. Es sind die Fleischfresser (ein Raubtierverhalten—darum verwende ich dieses Wort, während ich "essen" für kultiviertes, menschliches Essen reserviere), nicht die Soja-essenden Veganer, welche die tropischen Urwälder zerstören. **Bio-Soja für vegane Produkte wird nachhaltig in Europa angebaut.** Wer solchen Soja isst, macht sich *nicht mitschuldig* an der Vernichtung der Regenwälder, am Massenverbrechen an den Nutztieren und an der Klimakatastrophe. Sie können sich hier und jetzt und sofort diesen Menschen anschliessen, die rasch mehr werden, indem Sie sich ab heute vegan ernähren. Es ist ganz einfach. Informieren Sie sich im Internet (swissveg.ch, vgt.ch), bei veganen Freunden, in einem veganen Laden (zum Beispiel im *Tofulino* in Winterthur), kochen Sie nach Rezepten aus einem der vielen schönen veganen Kochbücher. Wer auswärts essen muss, findet heute zumindest auf Verlangen überall vegane Menüs, auch take-away, oder vegane Sandwiches, Burgers und Hotdogs (in Winterthur zum Beispiel im *Tofulino*, in der Nähe des halb-veganen Restaurants *Tibits*).

Vegane Hotdog vom Tofulino in Winterthur



Empfehlenswerte vegane Online-Shops: www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen

Empfehlenswerte vegane Restaurants, take-away, catering: www.vgt.ch/doc/vegan-restaurants

Die Schweinefabrik des Frauenfelder Ex-Bezirksrichters Ulrich Iseli (SVP) - seit 2002 bis heute (2019)

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



Auf eine Anzeige des VgT hin fand das kantonale Veterinäramt im Jahr 2002 in der Schweinefabrik des Frauenfelder Bezirksrichters Ulrich Iseli bei einer amtlichen Kontrolle die vom VgT fotografierten Missstände bestätigt. Der Frauenfelder Statthalter Müller (SVP) deckte seinen Parteikollegen Iseli (SVP) und stellte das Strafverfahren gegen ihn ein.

Ein Jahr später bestanden die Missstände immer noch. Der VgT reichte eine zweite Anzeige ein. Das Veterinäramt machte unter Polizeischutz (wegen Gewalddrohungen des Herrn Bezirksrichters) weitere Kontrollen und fand nicht nur die vom VgT kritisierten Missstände bestätigt, sondern noch weitere dazu (damals war Kantonstierarzt Witzig noch nicht lange im Amt und machte seine Arbeit noch relativ gut).

Der Aufruf des VgT, Iseli nicht mehr zu wählen, fand - trotz Postzensur der VgT-Nachrichten! - bei der Bevölkerung Gehör. Iseli wurde als Richter abgewählt.

Iseli rechtfertigte sich damit, die bei ihm vorgefundenen Missstände seien auch bei anderen Schweinezüchtern ganz normal. Da hat Iseli allerdings recht!



Eine Strafanzeige wegen Amtsmissbrauch gegen den Frauenfelder Bezirksstatthalter Ernst Müller, der seinen Parteikollegen Iseli (SVP) mit einer willkürlichen Einstellungsverfügung deckte, wurde vom Kantonalen Untersuchungsrichteramt Thurgau (Untersuchungsrichter Jonas Bruderer) per Nichtanhandnahmeverfügung erledigt. Der Thurgauer Politfilz hält über die Parteigrenzen hinweg zusammen; eine ernst zu nehmende politische Opposition gibt es im Thurgau nicht.



Ulrich Iseli ist oder war lange Zeit Obmann der Jagdgesellschaft Gachnang. Das zeigt einmal mehr den geringen Stellenwert des Tierschutzes in diesen Kreisen.

Ausführliche Dokumentation zum Fall Iseli mit mehr Fotos: www.vgt.ch/doc/iseli



Ein Cousin von Ulrich Kesselring liess seine kranken, vernachlässigten Tiere über Monate leiden und Kantonstierarzt Witzig griff einmal mehr nicht konsequent durch.

Der Hof von Jürg Roth in Kesswil am Bodensee.



Monatelang schmerzende kranke Hufe, ohne veterinärmedizinische Behandlung. Landwirt Jürg Roth in Kesswil, ein Cousin von Ulrich Kesselring, kümmerte sich nicht darum, überliess das leidende Pferd seinem Schicksal.

Seinem kranken Hund mit Schmerzen ging es auch so.

Kantonstierarzt Witzig lässt die Tiere weiter diesem Bauern ausgeliefert, der seine Tiere ohne Grund derart tierquälerisch vernachlässigte.

Der verantwortliche Departements-Chef, Regierungsrat Schönholzer, der Witzig schon bei der Tiertragödie Ulrich Kesselring in Hefenhofen deckte, lässt Witzig auch im vorliegenden Fall wissentlich einfach gewähren. Merke: Im Frühjahr sind Regierungsrats-Wahlen! Und Witzig entsorgt sich selber, geht endlich in Pension.

Ausführlicher Bericht: www.vgt.ch/news/190803-pferd-kesswil.htm



VgT und Swissveg haben dem Nationalrat eine Beschwerde eingereicht:

Die ersten Auswirkungen der katastrophalen Klimaveränderung haben uns bereits mit extremen Hitzeperioden und Wassermangel erreicht - und der Bundesrat finanziert weiter die Ursachen.

von VgT-Präsident Dr Erwin Kessler

Die Klimaveränderung bedroht die Biosphäre, den Lebensraum der Menschheit. Es drohen Dürrekatastrophen und Wassermangel, extreme Temperaturen, Wüstenbildung und Wirbelstürme in Europa, andernorts Überschwemmungen und immer extremere Wirbelstürme - Wetter und Klima geraten aus den Fugen. Die Natur wird das sicher überleben, auch der Mensch irgendwie. Mit Kriegen um veränderte und reduzierte Lebensräume. Vielleicht werden künftig statt um Erdöl um Trinkwasser Kriege geführt. In der Schweiz sind die sinkenden Grundwasserspiegel auf einem Rekordtief. Die Klimaschädigung bedroht nicht erst künftige Generationen. Während die Politiker weltweit nur reden, haben uns die irreversiblen Klimaveränderungen bereits erreicht mit anhaltenden extremen Hitzeperioden und zunehmendem Wassermangel.

Hauptursache der Klimaschädigung ist die Produktion tierischer Nahrungsmittel. Zitat Bundesamt für Umwelt BAFU: *"Fast ein Drittel der durch unseren Konsum verursachten Umweltbelastung geht auf das Konto der Nahrungsmittel. Der Verzehr von Fleisch und weiteren tierischen Produkten schlägt dabei mit Abstand am stärksten zu Buche."*

Tierische Nahrungsmittel schädigen auch die Volksgesundheit und lassen die Krankenkosten und die Krankenkassenbeiträge explodieren. Die Gesundheitsgefährdung durch den hohen Fleischkonsum ist - lange bestritten wie früher das Krebsrisiko des Rauchens - heute weltweit anerkannt und belegt. Die UNO-Weltgesundheits-Organisation WHO warnt vor rotem Fleisch, dh auch vor Schweinefleisch als "wahrscheinlich krebserregend". Nicht neu - zu ähnlichen Ergebnissen sind schon viele Studien gekommen. Neu ist nur, dass dies 2015 nun auch offiziell von der WHO bekannt gemacht wurde.

Und was tut der nicht vom Volk gewählte, von Wirtschaftsinteressen vertretenden Parlamentariern gesteuerte Bundesrat in dieser Situation? Er finanziert weiterhin die Hauptursache der Klimakatastrophe, die Massentierhaltung, jährlich mit Milliardensubventionen. Und gegen sehr wichtige und dringende öffentlichen Interessen wird die Fleischwerbung jährlich mit 6 Millionen Franken aus Steuergeldern unterstützt. Ein höherer Fleischkonsum verschlechtert nicht nur die Volksgesundheit, sondern gefährdet auch die Umwelt und wirkt dem Tierschutz entgegen. Es ist deshalb nicht die Aufgabe des Bundes dafür zu sorgen, dass noch mehr Fleisch konsumiert wird. Aber der Bundesrat, dh die Regierung der Schweiz, setzt sich systematisch und ungestraft über den Willen des Volkes, dh des "Souveräns" und über geltendes Recht (Tierschutzgesetz) und über öffentliche Interessen (Volksgesundheit, Umwelt- und Klimaschutz) hinweg, um dem Polit- und Parteifilz, der ihn gewählt hat, dienlich zu sein.

Pünktlich auf die Grillsaison hin hat die Fleischwirtschaft nun mit diesem 6-Millionen-Franken-Geschenk eine Werbekampagne gestartet, mit welcher den Konsumenten eingeredet wird, Schweinefleisch sei gesund. Damit wird ganz klar nicht nur Werbung für den Konsum von "Schweizer Fleisch" anstelle von Importfleisch gemacht, sondern der Fleischkonsum insgesamt und damit die Schädigung des Klimas und der Volksgesundheit gefördert. Kaltblütiger Subventionsmissbrauch der Fleischlobby. Kaltblütige Rücksichtslosigkeit trainiert die Fleischlobby täglich in den grausamen Tierfabriken und Schlachthöfen. Massen-

mord verroht, auch Massentiermord. Aber auch die tägliche Beteiligung an diesem Massenverbrechen durch den Konsum dieser Produkte führt zu Verrohung.

Wie sollen Jugendliche eine derart verrohte Erwachsenen-Welt ernst oder gar als Vorbild nehmen? Die Folgen dieser seelisch-moralischen Verrohung sind fatal: Allgemeiner Egoismus und Verantwortungslosigkeit gegenüber der Umwelt, sogar zum eigenen Schaden (Gesundheit, Klima). Die Politik ist ein Spiegel der Gesellschaft. Politiker möchten wiedergewählt werden. Sie übernehmen deshalb den Egoismus und die Verantwortungs- und Gewissenlosigkeit der Masse.

Bleibt nur Resignation? Nein! Swissveg und VgT fordern deshalb gemeinsam den Nationalrat auf, den Missbrauch von Werbesubventionen zu stoppen und eine Änderung des Landwirtschaftsgesetzes zu prüfen in dem Sinne, dass für Fleischwerbung keine öffentlichen Gelder (Steuergelder) mehr zur Verfügung gestellt werden dürfen - nicht in der Illusion, das werde schön brav so umgesetzt, sondern als Denkanstoss. Steter Tropfen... Die vegane Bewegung war noch nie so stark wie heute. Es tut sich was. Immer mehr Menschen erkennen, dass es nicht so weiter gehen kann mit der schamlosen Ausbeutung von Tier- und Umwelt und den sozial Schwachen auf dieser Welt (Ausbeutung und Ruinierung von Drittweltländern durch multinationale Konzerne).

Möchten Sie auch zu dieser erstarkenden Bewegung für mehr Menschlichkeit, Gewaltlosigkeit und Rücksichtnahme gehören? Ganz einfach: Werden Sie vegan - Ihrer Gesundheit, den Tieren und dem Klima zuliebe!

Die Eingabe von VgT+Swissveg an den Nationalrat und weitere Informationen zum Thema:
www.vgt.ch/news/190704-fleischwerbung_gpk.htm



ESSEN SIE HEUTE VEGAN

Ihrer Gesundheit, den Tieren und dem Klima zuliebe.

Verein gegen Tierfabriken – **VgT.ch**

▲ Dieser top-aktuelle Aufkleber ist für VgT-Mitglieder gratis erhältlich im Online-Shop www.vgt.ch/vgt-shop (leider können wir keine telefonischen Bestellungen entgegennehmen).

► Der **BEOBACHTER** hat als erster und richtig über den Vorstoss von **VgT + Swissveg** zur **Fleisch-Werbung** berichtet

Andere Medien, die schon lange wegen ihrer **Lesermanipulation** auffallen haben dann manipulativ verkürzt auch darüber berichtet: **St Galler Tagblatt, Teletop, Blick, 20minuten**.

Teletop wurde gerade kürzlich im Zusammenhang mit dem Schafwerfer von Herrenhof wegen krasser Manipulation der Leser, rufschädigend gegen den VgT verurteilt (wir werden in der nächsten Ausgabe ausführlich darüber berichten).

Das **St Galler Tagblatt** (mit der Regionalausgabe Thurgauer Zeitung) bekämpft den VgT systematisch mit manipulativen Halbwahrheiten. Ein typisches Beispiel ist der Bericht über eine vom VgT dokumentierte schlimme Schweinefabrik (das Husten der grässlich gehaltenen Schweine sei ein Zeichen von Wohlbefinden, der Vorwurf der Tierquälerei des VgT sei deshalb falsch, und ähnlicher Schwachsinn, für den Laien aber nicht ohne weiteres durchschaubar:
www.vgt.ch/vn/1801/html5/?pn=25



Schweinefleisch gilt gemäss WHO als «wahrscheinlich krebserregend».

Gegen Werbung für rotes Fleisch

GESUNDHEIT. Zwei Organisationen verlangen, dass der Bund Werbung für Schweinefleisch nicht mehr subventioniert.

Der Verein gegen Tierfabriken und Swissveg blasen zum Halali gegen die Agrarsubventionen des Bundes. Der Verein des Thurgauer Tierschützers Erwin Kessler und die grösste Interessenvertretung vegetarisch und vegan lebender Menschen in der Schweiz haben bei der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Nationalrats einen Vorstoss eingereicht. Titel des Vorstosses, der dem Beobachter vorliegt: «Gefährdung der Volksgesundheit unter Missbrauch von Subventionen».

Ungesund. Die Organisationen prangern die landesweite Proviande-Werbekampagne für Schweinefleisch an. Darin behauptet die Branchenorganisation der Schweizer Fleischwirtschaft, dieses Fleisch sei gesund. Und das, obwohl die Weltgesundheitsorganisation (WHO) rotes Fleisch als «wahrscheinlich krebserregend» einstuft. In der Eingabe wird auch auf das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen verwiesen, das den hohen Fleischkonsum in der Schweiz aus gesundheitlicher Sicht kritisiert. Zudem sei bekannt, dass die Fleischproduktion sehr stark zur Klimaerwärmung beitrage und die Umwelt belaste.

Ein höherer Fleischkonsum verschlechtere die Volksgesundheit und

gefährde die Umwelt, schreiben die beiden Organisationen. Es sei nicht Aufgabe des Bundes, dafür zu sorgen, dass noch mehr Fleisch konsumiert werde. Der Nationalrat wird aufgefordert, das Landwirtschaftsgesetz entsprechend zu ändern. Für Fleischwerbung sollen in Zukunft keine öffentlichen Gelder mehr eingesetzt werden.

Sechs Millionen. Der Fleischabsatz wird mit etwa sechs Millionen Franken jährlich subventioniert, gestützt auf das Landwirtschaftsgesetz. Heinrich Bucher, Direktor von Proviande, sieht der Debatte gelassen entgegen. Fleisch sei für eine ausgeglichene Ernährung unbestritten. Eine parlamentarische Initiative, die die Streichung der Werbesubventionen gefordert hatte, sei vor zwei Jahren vom Nationalrat abgelehnt worden.

GPK-Präsidentin Doris Fiala zweifelt, dass die sechs Millionen Franken viel ausrichten können – bei insgesamt 93 Millionen Franken Produktions- und Fördermassnahmen an die Viehwirtschaft. Zudem liege die erste Verantwortung beim aufgeklärten Konsumenten. Als Beirätin des Konsumentenforums empfehle sie den Konsumentinnen und Konsumenten, masszuhalten oder auf rotes Fleisch zu verzichten.

MARK BAER

Die rasch zunehmende und erstarkende vegane Bewegung leistet einen entscheidenden Beitrag zur Minderung der anrollenden Klimakatastrophe, gegen die Vergiftung der Umwelt, Zerstörung der Landschaft durch den Intensivackerbau zur Produktion von Viehfutter. Der Veganismus ist auch ein fundamentaler Beitrag hin zu einer gewaltfreien, friedlichen Welt ("Solange es Schlachthöfe gibt, wird es auch Schlachtfelder geben" Leo Tolstoi). Trotzdem fördert der Staat die vegane Ernährung nicht und hält an Strukturen und Subventionen fest, welche die Massentierhaltung (Hauptursache der Klimakatastrophe!) zur Massenproduktion von billigen tierischen Produkten (Fleisch, Eier, Milch) weiter unterstützen.

Renato Pichler, Gründer und Präsident der Swissveg zeigt die systemimmanenten Gründe für diese Fehlentwicklung auf. Eine anspruchsvolle, aber spannende Analyse.

Unter unseren Mitgliedern und Abonnenten haben wir auch viele Intellektuelle und Akademiker. Es ist mir deshalb ein Anliegen, auch immer wieder anspruchsvolle, tiefgründige Beiträge zu veröffentlichen.

Erwin Kessler, Präsident VgT

Die Wirtschaft steuert die Gesundheitspolitik

Hintergründe, Interessenverflechtungen und Politik

Text Renato Pichler, Präsident Swissveg - Illustrationen Erwin Kessler

Wenn es um den Fleischkonsum geht, ist jede Person befangen: Das eigene Konsumverhalten verfälscht oft die Sichtweise darauf. Wie sieht dies jedoch in der Politik aus? Hier ist eine neutrale Herangehensweise bei allen Themen besonders wichtig.

Ist Fleisch gesund?

Dies ist leider nicht nur eine sachliche Frage, sonst wäre die Antwort von allen Organisationen und allen Ländern dieselbe. Je nachdem wer die Frage beantwortet, kann es jedoch zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Wenn man die Handlungen der Schweizer Politik ansieht, ist die Antwort auf die Frage klar: Es werden jedes Jahr viele Millionen Steuergelder dafür ausgegeben, die Fleischproduktion zu fördern. Die Proviande erhält (neben anderen Subventionen!) jährlich rund 6 Millionen Franken Steuergelder, damit sie mit ihrer Werbung den Fleischkonsum ankurbeln kann (siehe separater Artikel). Der Fleischkonsum wird weder aus gesundheitlicher Sicht noch aus ökologischer oder Tierschutzsicht beschränkt. Und dies obwohl auch für die Experten beim Bund völlig klar ist, dass heute viel zu viel Fleisch konsumiert wird. Das zuständige *Bun-*



Bild VgT.ch

▲ Typische, gemäss Tierschutzverordnung des Bundesrates "tierschutzkonforme", aber tierquälerische Massentierhaltung in der Schweiz (Label COOP-Naturaplan). Tierschutzorganisationen haben kein Klage- und Beschwerderecht, um diese Praxis vor Gericht anzufechten.

desamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV schreibt sogar, dass er derzeit rund das Dreifache der empfohlenen Menge beträgt! (Quelle: BLV: Fachinformation Ernährung, März 2017)

Die Rolle der Eidgenössischen Ernährungs-kommission

Soweit zu den Handlungen der Politik. Wer aber beantwortet offiziell die für eine verantwortungsvolle Politik und Verwaltung be-

deutsche Frage, ob Fleisch gesund sei? Das oberste "Gesundheitsgremium" der Schweiz ist die *Eidgenössische Ernährungskommission EEK*. Dieses Expertengremium erarbeitet Fragen wie z.B. ob die vegetarische oder vegane Ernährung gesund ist und somit der Schweizer Bevölkerung empfohlen werden kann. Die EEK ist dem BLV unterstellt. Die Fleischwerbeorganisation *Proviande* hatte auch einen eigenen Sitz in der EEK (Regula Kennel). Das zuständige Bundesamt schrieb dazu: "Regula Kennel wurde 2005 als *Vertreterin der Fleischbranche* in die EEK gewählt." Von Regula Kennel stammt auch der Werbespruch: «Schweizer Fleisch – alles andere ist Beilage.» Sie blieb bis 2011 in der EEK, anschliessend wechselte sie zum BLV. *Von der Kommunikationsleiterin zur Erhöhung des Schweizer Fleischkonsums wechselte sie zur Kommunikationsleiterin des BLV*. Der Bund fördert die Absatzförderungsmassnahmen der *Proviande* mit jährlich mehreren Millionen Franken. *Frau Kennel wechselte also von der Geldempfängerseite zur Geldgeberseite dieser Millionen. Und heute ist sie wieder bei der Proviande als «Leiterin Unternehmensentwicklung».*

Die Nachfolgerin von Regula Kennel in der Ernährungskommission, Nadine Degen, arbeitete beim Schweizer Bauernverband.

Und heute? Leider hat sich kaum etwas geändert: **Weder vom Gemüse- noch vom Obstverband hat es eine Vertretung in der EEK. Weiterhin haben jedoch die Fleisch- und Milchbauern ihren Einfluss gehalten: Jäggi Thomas ist nicht nur in der EEK sondern auch beim Schweizer Bauernverband (SBV) als Stv. Leiter Geschäftsbereich Viehwirtschaft; er ist auch Mitglied der erweiterten Geschäftsleitung des Bauernverbandes.**

Wie genau läuft die Wahlprozedur der EEK-Mitglieder ab? Das BLV schlägt Personen zur Wahl vor. Der Bundesrat muss diese nur

Die ehemalige Kommunikationsleiterin der Fleischbranche, Regula Kennel, erfand den mit Bundessubventionen geförderten, gesundheitsgefährdenden Werbeslogan "Schweizer Fleisch - alles andere ist Beilage." Die Dame war gleichzeitig Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Ernährung. Dann wechselte sie von der Geldempfängerseite (Fleischbranche) zur Geldgeberseite (Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen BLV). Heute ist Sie wieder bei der Fleischbranche - als "Leiterin Unternehmensentwicklung" der Branchenorganisation der Fleischwirtschaft "Proviande". Proviande ist direkt verantwortlich für die ständige Konsumententäuschungen mit verlogener Werbung für "Schweizer Fleisch" unter Missbrauch von Bundessubventionen.

*An welches Wort denken Sie, wenn Sie das lesen?
Richtig: Filz.*

noch bestätigen. Die Amtsdauer beträgt 12 Jahre. **Eine Änderung in der grundsätzlichen Ausrichtung der EEK ist deshalb nicht absehbar.**

Weshalb bestätigt der Bundesrat Fleischlobby- und Bauernvertreter in einer Kommission, die der Volksgesundheit verpflichtet sein sollte?

Der Bundesrat

Sehen wir uns den aktuell amtierenden Bundesrat näher an: Der derzeitige Bundespräsident, Ueli Maurer, ist Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements (EFD) und ehemaliger Geschäftsführer des Zürcher Bauernverbandes. *Der Bauernverband ist wiederum die Organisation, welche sich darum kümmert, dass jährlich mehrere Milliarden Steuergelder mit möglichst wenigen Verpflichtungen an die Bauern ausbezahlt werden.* Der jetzige Präsident des SBV (selbst Politi-

ker und Landwirt), Markus Ritter, hat sich gegen jegliche gesetzliche Einschränkungen des Pestizidgebrauchs gewehrt. Das Parlament hat nach seiner Lobbyarbeit im Juni 2019 sowohl beide Initiativen, die den Pestizidverbrauch für Bauern, die Subventionen vom Staat erhalten, verbieten wollen, als auch einen Gegenvorschlag, der den Pestizidverbrauch zumindest gesetzlich einschränken wollte, abgelehnt.

Ueli Maurer ist jedoch nicht der einzige Vertreter im Bundesrat, der die Fleischproduzenten direkt fördert. Auch Guy Parmelin, Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF), ehemaliger Landwirt und Winzer kommt aus dieser Ecke. Bevor Parmelin in den Bundesrat wechselte war er Vize-Präsident des Verwaltungsrates der Unternehmensgruppe der Schweizerischen Agrarwirtschaft (Fenaco).

Das Merkmal einer Demokratie ist die Volkswahl der Regierung. Die Schweizer Regierung, der Bundesrat, wird nicht vom Volk gewählt. Nach internationaler Definition ist die Schweiz keine Demokratie. Der Bundesrat wird vom Politfilz gewählt und ist allein ihm verpflichtet. Wer die Bundespolitik verfolgt, kann das täglich erkennen. Der Bundesrat vertritt nicht das Volksinteresse - im Gegenteil: er manipuliert das Volk und verletzt ungestraft Gesetze, insbesondere das Tierschutzgesetz.

Nur wer sich dessen bewusst ist, kann verstehen was Renato Pichler feststellt: "Für die Gesundheit der Bevölkerung scheint sich im Bundesrat niemand zu interessieren. Nicht einmal der Arzt Ignazio Cassis, der viele Jahre als Präventivmediziner gearbeitet hat."

Erwin Kessler

Damit haben die Bauern alle Bundesfinanzen fest im Griff – und dies ist für sie das Wichtigste, da es um rund 3,5 Milliarden Franken Staatsgelder geht, die jedes Jahr direkt an die Bauern fließen (neben den ebenso gewichtigen indirekten Subventionen und Bevorteilungen der Landwirtschaft). Der weitaus grösste Teil davon kommt den Tierhaltern zugute.

Für die Gesundheit der Bevölkerung scheint sich im Bundesrat niemand zu interessieren. Nicht einmal der Arzt

Ignazio Cassis, der viele Jahre als Präventivmediziner gearbeitet hat. Als Vorsteher des Aussendepartement ist er zuständig für den Schweizer Auftritt an der Weltausstellung 2020 in Dubai. Er akzeptierte, dass die Schweiz als einer der Hauptsponsoren den Tabakkonzern Philip Morris wählte. Immerhin ist es in dieser Hinsicht konsequent, dass auch die Schweizer Tabakbauern Subventionen erhalten.

Was nun?

Wie die vorliegende Analyse aufzeigt, ist die Vernetzung von Wirtschaft und Politik sehr stark. Eine neutrale Bewertung der veganen Ernährung ist unter diesen Umständen kaum zu erwarten. Dies wird auch nicht dadurch beeinflusst, dass die weltweit grösste Vereinigung von Ernährungswissenschaftlern, die A.N.D. aus den USA zusammen mit ihren kanadischen Kollegen, die vegane Ernährung als gesund empfehlen.

In der Schweiz können wir jedoch dennoch darauf Einfluss nehmen:



Bild VgT.ch

▲ So sieht das angeblich fortschrittliche Schweizer Tierschutzgesetz in der Realität aus: Die Tiere merken nichts davon.

Die Personen, welche auf Kosten der Tiere, der Umwelt und der Gesundheit der Bevölkerung weiterhin ihre persönlichen Profite steigern wollen, sollten nicht mehr gewählt werden. Allen voran natürlich Vertreter der Bauernpartei SVP, welche sich konsequent gegen jede Initiative in Richtung pflanzlicher Ernährung ausspricht. Dass Wirtschaftsvertreter versuchen ihre Gewinne zu optimieren, ist im Kapitalismus normal. Sie sollten jedoch nicht von der Politik noch zusätzlich gefördert werden – schon gar nicht mit Steuergeldern. Da eine pflan-

zenbasierte Ernährung nicht nur der eigenen Gesundheit dient, sondern auch der Umwelt und den Tieren, ist die Förderung der Parteien, die sich für die Umwelt und die Tiere einsetzen auch für die menschliche Gesundheit von Vorteil.

Wir müssen jedoch nicht auf die nächsten Wahlen warten, um etwas zu tun: Alle können sofort jeden Tag eine gesunde pflanzliche Ernährung wählen. Diese auch auswärts einfordern und im eigenen Umfeld dafür werben.

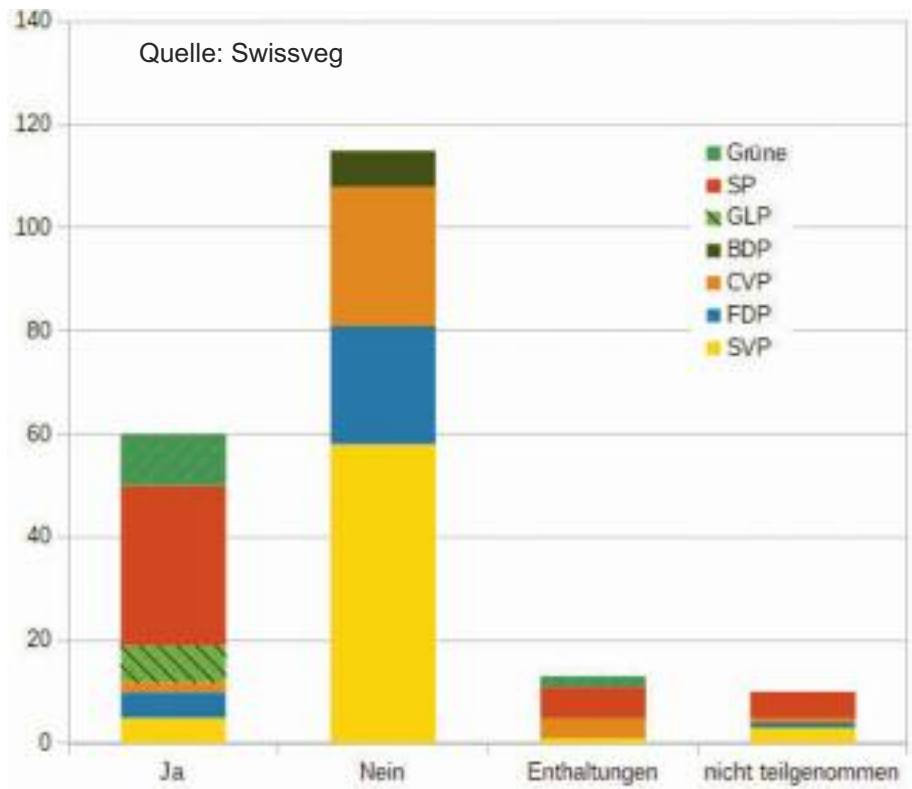
Seit Jahren, ja seit Jahrzehnten verspricht man uns eine Landwirtschaft, die im Einklang mit der Natur und mit der Erhaltung der Lebensgrundlagen ist. Die Bundesverfassung verspricht es, das Gewässerschutzgesetz verspricht es, der Bundesrat verspricht es. Die Branche selber wirbt mit der intakten Natur für ihre Produkte. Es ist ein leeres Versprechen, die Realität ist eine andere. Wir subventionieren unsere eigene Umweltzerstörung. Jedes Jahr investieren wir Milliarden von Franken in eine Landwirtschaft, welche kein einziges der Umweltziele erreicht.

Kathrin Bertschy, Nationalrätin, Grünliberale Bern, in der Debatte zur Trinkwasserinitiative, die vom Parlament abgelehnt wurde am 19.6.2019

Bald sind Wahlen - wählen Sie die tierschutzfeindlichen Parteien SVP, CVP, FDP und BDP nicht!

► Im Nationalrat wurde eine parlamentarische Initiative zur Abschaffung der Subventionierung der Fleischwerbung von SVP, CVP, FDP und BDP gebodigt.

Die Eingabe von VgT + Swissveg hat eine etwas andere Stossrichtung und richtet sich gegen den **Missbrauch** der Werbe-Subventionen, indem neuerdings nicht mehr nur Werbung für Schweizerfleisch als Alternative zu Importfleisch gemacht wird, sondern für Fleisch allgemein, indem Fleisch konsumenttäuschend unwahr und die Volksgesundheit und die Umwelt gefährdend als "gesund" hingestellt wird.



Bei Temperaturen im Schatten von weit über 30 Grad Hitzestress in Kälber-Iglus

bei Landwirt und Gemeindepräsident Thomas Weber in Schwerzenbach ZH

von Erwin Kessler



Kein Einzelfall. Und warum nicht? Weil das Veterinäramt versagt. Dieser Fall beweist es!

Sommer 2019: Leere Trinkwasser-eimer, und Kunststoffiglus schutzlos der sengenden Sonne ausgesetzt bis der VgT Anzeige machte und den Fall im Internet veröffentlichte. Niemand auf dem Hof. Der Landwirt auf der Gemeindeverwaltung im Büro; er ist der Gemeindepräsident. Seine Frau auch nicht auf dem Hof. Im Hintergrund grosse, kühlen Schatten spendende Bäume. Aber die Iglus müssen - wörtlich - um's Verrecken oder aus Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit an der Sonne stehen.

Nicht das erste mal: Ein Jahr zuvor das Gleiche. Polizei und Veterinäramt auf dem Platz. Aber es ist ja

schliesslich der Herr Gemeindepräsident, und "es sind ja nur Tiere" ... Auch dieses Jahr wieder hat das Veterinäramt die Sache heruntergespielt und sah keinen Handlungsbedarf. Gewirkt hat dann nicht die Anzeige, sondern die Veröffentlichung des Falles. Siehe den ausführlicheren Online-Bericht www.vgt.ch/news/190628-kaelberiglus-schwerzenb.htm . Das Merkblatt des Veterinäramtes über Hitzestress in Kälber-Iglus ist nur Augenwischerei. Durchgesetzt werden die Richtlinien nicht.

Die Kälber wurden dann nach der öffentlichen Anprangerung in den Schatten im grossen Laufstall verlegt. Warum nicht gleich? Der Hof bleibt dank aufmerksamen Anwohnern unter Beobachtung. Ab 25 Grad müssen Kälber Schatten haben. Auch das bleibt toter Buchstabe.

Fiorella - Botschafterin für eine Welt ohne Tierversuche

Von Sonja Tonelli, VgT.ch

Immer wieder werden wir in unserer "Auffangstation für Kaninchen und Hühner in Not" vor besondere Herausforderungen gestellt. Doch Probleme sind dazu da, um gelöst zu werden und wir sind immer sehr darum bemüht, für jedes einzelne unserer Tiere eine gute Lösung zu finden. So eine Herausforderung war das Kaninchen Fiorella. Es kam letztes Jahr mit ihrer Freundin Farfallina zu uns. Fiorella ist ein Albino Kaninchen, welches durch einen Erbfehler keine Pigmente bilden konnte. Das heisst, Fiorellas Fell, ihre Haut und ihre Augen haben keine Farbe. Weil die Iris ihrer Augen farblos ist, schimmern die Adern des Augenhintergrunds hindurch und lässt dadurch das Auge rot erscheinen. Fiorellas Augen sind dadurch extrem lichtempfindlich und auf ihrer Haut bildet sich infolge der fehlenden Pigmentierung schnell ein Sonnenbrand. Da Fiorella also kein Sonnenlicht verträgt, konnten wir sie nach der Quarantänezeit nicht wie andere Kaninchen in unsere grosszügigen Freilaufgehege setzen. Doch auf unserem Grundstück hat es einen kleinen Waldbereich. Die Bäume sorgen auch bei sonnigem Wetter für Schatten. In diesem Waldbereich haben wir für die beiden Kaninchenmädchen ein Freilaufgehege gebaut, denn auch sie sollen umhertoben und buddeln können, was Fiorella und Farfallina auch äusserst gerne tun.

Wenn ich zu Fiorella ins Gehege gehe und ihr ein Stück Apfel halte, schaukelt sie oft mit dem Köpchen hin und her, bevor sie mir die Leckerei aus der Hand nimmt und schnell davon hoppelt, um sie ja mit niemandem teilen zu müssen. Das kommt daher, dass sie aufgrund ihrer unpigmentierten Iris schlechter sieht, als ihre Artgenossen. Doch diese Behinderung trübt Fiorellas Lebens-



freude keineswegs. Täglich sehe ich sie durch ihr Gehege rennen und riesige Luftsprünge machen. Doch ihre Lieblingsbeschäftigung ist das Höhlengraben. Damit kann sie sich stundenlang beschäftigen. Auch Versteckspielen mit ihrer Freundin und das Zernagen von Ästen machen ihr grosse Freude. Fiorella ist ein sehr aktives Kaninchen und wir versuchen ihr all das zu geben, was ihr kleines Kaninchenherzchen begehrt. Es berührt mich immer wieder zu sehen, wie glücklich sie trotz ihren Einschränkungen ist.

Man würde denken, dass Albino-Kaninchen selten vorkommen, da sie ja an einem Gendefekt leiden.

Doch das Gegenteil ist leider der Fall. Albino Kaninchen werden zu Millionen für Tierversuche gezüchtet. Aufgrund ihres gutmütigen Charakters und ihrer empfindlichen Augen, werden sie für zahlreiche oft äusserst qualvolle Versuche missbraucht. Auf der Internet-Seite naturwissenschaftlichen.ch kann man lesen: *"In Versuchslaboren werden an Kaninchen nach wie vor einige der schmerzhaftesten und belastendsten Tests durchgeführt, so z.B. Versuche zur Reproduktionstoxizität von chemischen Substanzen. Bei diesen werden schwangeren Kaninchen täglich potenziell giftige Testsubstanzen verabreicht, um dann kurz vor dem errechneten*

▼ Das Kaninchen auf dem Bild könnte Fiorella sein - ein liebenswertes, unschuldiges Wesen, das noch nie jemandem etwas getan hat. Missbraucht für schmerzhaft Tierversuche, die schon längst nicht mehr nötig wären.



Quelle: Peta

Geburtstermin Mutter und Föten zu töten, damit Experimentatoren die Effekte des Gifts untersuchen können. Vorher bleiben die Kaninchen ohne tierärztliche Behandlung, um die Ergebnisse nicht zu verfälschen. Auch im Bereich der kosmetischen Industrie wurden an Kaninchen über Jahrzehnte berüchtigte Haut- und Augenreizungstest durchgeführt (z.B. der Draize-Test). Aufgrund der EU-Chemikalienrichtlinie REACH werden diese Tests immer noch bei unzähligen Chemikalien angewendet, die Kaninchen leiden dabei enorme Qualen und werden am Ende der Versuche immer getötet."

Doch auch Kaninchen, die nur für vermeintlich harmlose Versuche benutzt werden, leiden sehr. Denn die Haltungsbedingungen in Tierversuchslabors sind für die bewegungsfreudigen und äusserst sozialen Tiere sehr qualvoll. Sie können ihre arteigenen Bedürfnisse nie ausleben. Ihr Dasein ist geprägt von Angst, Langeweile und Schmerz.

Nicht nur Kaninchen werden für Tierversuche benutzt. Im Jahr 2018 wurden in der Schweiz über eine halbe Million Tiere für Versuche missbraucht, darunter Mäuse, Ratten, Hamster, Meerschweinchen, Hunde und Katzen und viele Tierarten mehr. Über 16'000 von ihnen litten unter Versuchen des höchsten Schweregrades 3, bei dem Tieren starke Schmerzen zugefügt werden. Doch auch hinter der angeblich so harmlosen Belastungsstufe 0 stecken regelrechte Gräueltaten wie z.B. das Amputieren von 2 Zehen bei Transgenmäusen.

Viele Menschen denken immer noch, Tierversuche seien nötig für einen medizinischen Fortschritt. Doch das Gegenteil ist der Fall! Es wären längst viel bessere Alternativen vorhanden, die viel sicherer und zuverlässiger sind als Tierversuche. Tierversuche behindern somit sogar den Fortschritt!

Lassen Sie sich bitte nicht von den Medien oder vom Bundesrat täu-



▲ Ein Leben in kleinen Gitterkäfigen. Kein kuscheliges Heu-Nestchen, kein Umherhoppeln mit Freunden, kein Höhlengraben, kein Versteckspielen wie Kaninchen es so gerne tun. Nur Warten auf den nächsten oft schmerzhaften Versuch. Und ist die Versuchsreihe dann abgeschlossen, werden die Tiere einfach getötet.

Quelle Foto: aerzte-gegen-tierversuche.de

schen, der sich gerade kürzlich gegen die Initiative "Ja zum Tier- und Menschenversuchsverbot - Ja zu Forschungswegen mit Impulsen für Sicherheit und Fortschritt" ausgesprochen hat, mit der Begründung, Mensch und Tier seien in der Forschung ausreichend geschützt. Es gibt heute genügend Informationen, die das Gegenteil beweisen!

Tierversuche sind eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Menschheit und gehören längst abgeschafft! Informationen zu Alternativen finden Sie z.B. auf der Homepage von "Ärzte gegen Tierversuche", die sich unter dem Motto: **"Medizinischer Fortschritt ist wichtig - Tierversuche sind der falsche Weg"** für die Abschaffung von Tierversuchen einsetzen (aerzte-gegen-tierversuche.de) oder auf der Seite der "Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner"



▲ Fiorella - unser Lusmeitli. Trotz ihrer Sehbehinderung immer voller Tatendrang und zu allem Schabernack bereit.

(agstg.ch). Der VgT unterstützt die Tierversuchsverbots-Initiative, die bereits eingereicht wurde und irgendwann zur Abstimmung kommt (tierversuchsverbot.ch).

Fiorella weiss von all dem nichts. Sie hat grosses Glück, kein Laborkaninchen zu sein. Mit ihrem liebenswerten und lustigen Wesen wird sie hoffentlich noch viele Menschen berühren und dadurch vielleicht dazu beitragen, dass es irgendwann eine Welt ohne Tierversuche geben wird.